

Der Gesellschaftler

BEZUGSPREISE:

In der Stadt bzw. durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschl. 18 Pfg. Beförderungsgebühr zuzügl. 36 Pfg. Zustellgebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Päckzahlung des Bezugspreises

NAGOLDER TAGBLATT

Amtsblatt für die Stadt Nagold und Umgebung

Drehmaschinen: „Gesellschaftler“ Nagold, gegründet 1827, Marktstraße 14 Fernsprecher Nr. 429. Postfach Nr. 55. Postkassonier: Amt Stuttgart 5113. Girokonto 96 Kreispostkasse Calw. Hauptpoststelle Nagold. Gerichtsstand für beide Teile Nagold. Anzeigen-Aannahmschluss vormittags 7 Uhr.

ANZEIGENPREISE:

Die 3 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden

Nr. 270

Samstag, den 19. November 1938

112. Jahrgang

Das italienisch-englische Übereinkommen

Italienische Außenpolitik unverändert

Rom, 18. Nov. Der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“, Sagda, behandelt die Auswirkungen der italienisch-englischen Übereinkommen und erklärt, daß diese Übereinkommen geradezu ein System und ein grundlegendes Statut der italienisch-englischen Beziehungen darstellen. Man könne sie in folgenden fünf Punkte zusammenfassen:

1. Das System der italienisch-englischen Übereinkommen gefesse sich zur Achse Rom-Berlin und dem Dreieck Rom-Berlin-Tokio, ohne deren Geist oder Funktionen zu ändern oder gar zu verringern. Die Achse bleibe weiterhin die Grundlage und das Rückgrat der italienischen Außenpolitik, stelle aber, wie immer betont worden sei, kein geschlossenes System dar, das sich gegenüber anderen Nationen schließt. Vielmehr könne sie mit allen jenen anderen unabhängigen internationalen Abkommen in Einklang gebracht werden, die die grundlegenden Friedensnormen zum Ausdruck bringen und auf die Zusammenarbeit und den Wiederaufbau des neuen Europa auf der Grundlage der Anerkennung der legitimen Interessen und der Gleichberechtigung abzielen.

2. Die italienisch-englischen Übereinkommen, die ihre Wirkung auf das Mittelmeer, das Rote Meer und den mittleren Orient ausüben, gehen von der Anerkennung einer vollkommenen nicht nur moralischen, sondern juristischen Gleichstellung der Rechte zwischen den italienischen und den englischen Positionen aus. Dies sei vor allem hinsichtlich der Position am Roten Meer ein neuer Faktor von hoher Bedeutung, der die imperiale Stellung Italiens kennzeichne. Die Übereinkommen bestätigen seitlich das Zusammenreffen zweier Imperien und definieren ihre Zusammenarbeit auf Grund einer vollkommenen Gleichstellung der Positionen der Rechte und der Pflichten.

Diese Partität ergebe sich aus dem Text und dem Geist der acht Annexes des Protokolls, mit denen Italien und Großbritannien sich verpflichteten:

a) zur gegenseitigen Achtung der territorialen, politischen und militärischen Mittelmeerpositionen;

b) zum Austausch militärischer Informationen, sowohl über das Mittelmeer wie über das Rote Meer und die angrenzenden Gebiete;

c) zur Achtung der politischen Unabhängigkeit und territorialen Integrität der beiden größten arabischen Staaten an der Ostküste des Roten Meeres, Saudi Arabien und des Jemen, die dem italienischen Imperium gegenüberliegen;

d) zu einem Gleichgewicht der Positionen und Rechte in dem Inseln des Roten Meeres, die nicht mehr gemäß Artikel 16 des Vertrages von Loujane der türkischen Souveränität unterstehen;

e) zum Verzicht auf jegliche, den Interessen der beiden Teile entgegengelegte Propaganda;

f) zu einem gleichartigen Einsatz der Eingeborenen Ostafrikas in den Militärdienst;

g) zur Anerkennung des beiderseitigen Rechtes auf eine freie Schifffahrt im Mittelmeer und Roten Meer durch den Suez-Kanal, die gemäß dem Vertrag von 1888 weder im Frieden noch im Krieg eine Beeinträchtigung erfahren können.

In dieser Gleichstellung der Positionen und Rechte liege der Höchstwert der Übereinkommen und zugleich der Grund ihrer Gültigkeit. Von ihrer genauen Innehaltung werde also auch die Zukunft der Übereinkommen und die italienisch-englische Zusammenarbeit abhängen.

3. Die italienisch-englischen Übereinkommen definieren nicht nur die Probleme des Augenblicks, sondern auch die allgemeinen Fragen, auf denen sich im Mittelmeer und im Roten Meer die derzeitige und zukünftige Politik Großbritanniens aufbaut. Sie besetzen sich nicht nur mit offenen Fragen, sondern auch mit jenen Problemen, die noch entstehen könnten. Sie sollten alle als eine Rückversicherung gegen zukünftige Zwistigkeiten zwischen Italien und England aufgefaßt werden.

4. Die im Rahmen der direkten Beziehungen der beiden Unterzeichnermächte abgeschlossenen italienisch-englischen Übereinkommen nehmen keinerlei Bezug auf den Genfer Bund oder irgendeine dritte Macht. Sie wirken also lediglich zum Schutze der italienischen und englischen Interessen und die Harmonisierung ihrer Beziehungen.

5. Die italienisch-englischen Übereinkommen verändern die Richtlinien der italienischen Außenpolitik in keiner Weise. Wenn sie nicht, wie bereits gesagt, zu keinem abweichenden Schritt von den beiden Grundsystemen der Achse Rom-Berlin und des Dreiecks Rom-Berlin-Tokio führen können, so können sie auch nicht irgendwelche Veränderungen der italienischen Außenpolitik gegenüber den arabischen Staaten und Völkern zur Folge haben, denen gegenüber Rom weiterhin unverändert eine Politik der Verlebung und der Sympathie sowie gegenseitiger und aufrichtiger Zusammenarbeit durchzuführen werde.

Die Inkraftsetzung der Übereinkommen bilde den endgültigen Abschluß einer dunklen Vergangenheit und biete den beiden Imperien erneut die Möglichkeit zu einer aufrichtigen Zusammenarbeit zum Schutze ihrer zahlreichen Interessen und zur Verteidigung des Friedens sowie einer Klärung in Europa.

Immer wieder britische Einmischung

in die deutsche Außenpolitik

London, 18. Nov. Der britische Indienminister Lord Jellicoe hielt am Freitag in Torquay eine Rede, in der er sich auch mit den deutschen Vergeltungsmassnahmen gegen die Juden nach dem seligen Verschmelzen des Judenjugend Grünspan an dem jungen Gefandtschaftsamt vom Rath beschäftigte.

In völliger Verständnislosigkeit gegenüber der spontanen Abwehraktion des gesamten deutschen Volkes gegen die neue Herausforderung des Weltjudentums erklärte der Minister, daß seine im Anschluß an München geäußerten Hoffnungen durch die Ereignisse der letzten Wochen in Deutschland stark erschüttert worden seien. (1) Zwar muß auch Lord Jellicoe zugeben, daß man nur Abscheu für das schreckliche Verbrechen empfinden könne, das der polnische Jude begangen habe, der einen unschuldigen deutschen Diplomaten ermordet habe. Dann aber mißt sich der Lord unbestimmt in die deutsche Innenpolitik und lamentiert, „man sehe bestürzt vor den Vergeltungsmassnahmen, die Deutschland gegen Tausende von unschuldigen Personen ergriffen habe.“ Schon aus menschlichen Erwägungen erhebe das deutsche Judenproblem eine eilige Behandlung auf internationalem Gebiet. Man könne versichert sein, daß die britische Regierung diesem Problem seine „ernstesten Erwägungen“ widme.

Votchschafter Dr. Dieckhoff

zur Richterstattung nach Berlin berufen

Berlin, 18. Nov. Der deutsche Votchschafter in Washington, Dr. Hans Dieckhoff, ist heute zur Richterstattung nach Berlin berufen worden.

Handelsvertrag England-USA.

Ausdehnung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den englischsprechenden Nationen

Washington, 18. Nov. Am Donnerstag wurde im Weissen Haus im Gegenwart Roosevelt's der zweite Handelsvertrag mit Kanada und der erste mit England unterzeichnet.

Der Handelsvertrag mit England umfaßt das britische Königreich, Nordirland, Neuland und alle Kolonien, jedoch nicht die Dominions und Indien. Der kanadische Premierminister King, Außenminister Hull sowie der britische Votchschafter Sir Ronald G. Lindsay hielten vor etwa 200 Journalisten aus fast allen Ländern der Welt Ansprachen, in denen sie die Bedeutung der unterzeichneten Verträge betonten. Außenminister Hull erklärte, die beiden Dokumente seien von historischer Bedeutung. Sie stellten den Ausdruck der Entschlossenheit der drei größten Handelsnationen der Welt dar, dem internationalen Handel eine gesunde Basis zu erhalten. Der Abschluß der Verträge sei ein weiterer großer Schritt zur Festigung des Welt Handels ohne jede Diskriminierung.

Die Verträge enthalten wie alle bisher von Außenminister

Juden nach Deutsch-Ostafrika!

Befremdliche englische Pläne

London, 18. Nov. Auf die Anfrage des Abgeordneten Carn an die englische Regierung, angesichts der Einschränkung der jüdischen Einwanderung nach Palästina die Möglichkeit zu prüfen, den Juden besondere Erleichterungen zur Ansiedlung in Tanganyika, dem ehemaligen Deutsch-Ostafrika, zu gewähren, antwortete Ministerpräsident Chamberlain, die Regierung verhandle wegen dieser Angelegenheit mit einer Reihe von Kolonialgouverneuren einschließlich des Gouverneurs von Tanganyika. Er hoffe, schon in der nächsten Woche eine Erklärung hierüber abgeben zu können. Außerdem beschloß er, der sogenannte Solan-Ausschuß mit der gleichen Sache.

Als vor wenigen Tagen die ersten Meldungen über eine Ansiedlung von Juden in einer ehemaligen deutschen Kolonie erschienen, hielt man das für einen Witz irgend eines Journalisten. Nachdem nun aber Chamberlain befragt hat, daß tatsächlich solche Erwägungen angestellt werden, müssen wir feststellen,

daß uns jedes Verständnis für einen solchen Plan fehlt. Deutschland hat bereits keinen Zweifel darüber gelassen, daß es keine Ruhe geben wird, bis nicht auch die Frage einer Rückgabe der ehemaligen deutschen Kolonien geklärt sein wird. Wenn man jetzt, ausgerechnet in einem Augenblick, da der jüdische Verteidigungsminister Piraw zu Besprechungen über die Kolonialfrage in Berlin weilte, einen solchen Plan einer jüdischen Einwanderung in ehemalige deutsche Kolonien ernsthaft zur Diskussion stellt, so muß man daraus schließen, daß man entweder Deutschland mit Absicht vor den Kopf stoßen will, oder daß man den Ernst der deutschen Forderung noch immer nicht erkannt hat. Wenn England wirklich etwas für die Juden tun will, so meinen wir, daß es in seinem Empire wirklich noch andere Gebiete hat, in denen Raum und Arbeit in Ueberfülle vorhanden ist. Wir wollen unsere Kolonien zurück in unveränderter Zusammenfassung der Bevölkerung. Diese unsere Kolonialforderung ist unverändert und bleibt unverändert. England kann über diese Gebiete garnicht frei verfügen; eine Besiedlung mit Juden müßte als rechtswidrige Wucherei angesehen werden.

Der unterzeichnete englisch-amerikanische Handelsvertrag ist auf drei Jahre abgeschlossen und anschließend mit sechsmonatiger Frist kündbar. Man schätzt, daß englische Einfuhren im Gegenwert von 11 Millionen Pfund von den amerikanischen Zollvereinfachungen betroffen werden; das ist mehr als ein Viertel der derzeitigen englischen Ausfuhr nach Amerika. Die englischen Zollvereinfachungen erfassen etwa 10 Millionen Pfund an amerikanischen Einfuhren, was etwa einem Reuztel des amerikanischen Exports nach England entspricht. Ein großer Teil der englischen Zuzugshandels geht auf Kosten Kanadas. England hat sich jedoch hier zu Gegenseitigkeiten an Kanada bereit erklärt, die von der kanadischen Regierung als genügend angesehen worden sind. England hat sich in dem neuen Handelsvertrag zum erstenmal bereit erklärt, den in den Vereinigten Staaten bestehenden Grundgesetz gegenüber unfauler Anwendung der Weisbegünstigungsklausel sich zu eigen zu machen.

Die Grünspan vor dem Untersuchungsrichter

Geldkettereien im Judenhaus

Paris, 18. Nov. Am Donnerstag setzte der Untersuchungsrichter ein neues Verhör des Dufels und der Tante des jüdischen Mörders Grünspan an. Diese beiden Verwandten des Mörders erklärten, Grünspan sei ohne Geldmittel zu ihnen gekommen. Sein Vater habe sie schriftlich gebeten, den Herchel Grünspan bei sich aufzunehmen und ihm Geld bis zu einer Gesamtsumme von 3000 Franc vorzuschießen. Der Vater habe sich verpflichtet, den Verwandten diese Geldsumme zurückzuführen. Die Verwandten erklärten, sie hätten über die Summen, die Herchel von ihnen erhalten habe, nicht Nach geführt. Aber sie hätten ihm allwöchentlich 30 bis 40 Franc Taschengeld gegeben. Am 6. November, dem Tage vor dem Mord, habe Grünspan mit seinen Verwandten eine sehr hitzige Auseinandersetzung gehabt. Der Dufel hat ihm im Anschluß hieran 200 Franc gegeben. Der Untersuchungsrichter verlangte von den beiden Verwandten des Mörders nähere Angaben bezüglich der in der Untersuchung immer wieder auftauchenden Summe von 3000 Franc. „Sie sagten mir doch, Ihr Bruder habe Ihnen diese Summe durch einen Mittelsmann geschickt?“ Darauf erklärte der Dufel, während er seine früheren Aussagen wiederholte: „Durchaus nicht, man hat meine Worte falsch verstanden. Leider habe ich den Brief meines Bruders zerissen, in dem er mir erlaubte, Herchel diese Summe von 3000 Franc vorzuschießen. Herchel kann das selbst bezeugen.“ Das Verhör wurde daraufhin wieder abgebrochen.

Radikalfrauenvertrauensvotum für Daladier

Paris, 18. Nov. Ministerpräsident Daladier erläuterte Freitagvormittag vor der radikalfrauen Kammergruppe ausführlich den Plan zur finanziellen und wirtschaftlichen Wiederaufrichtung, wie er in den Notverordnungen der Regierung festgelegt ist. Seine Ausführungen deckten sich im wesentlichen mit jenen Rede vor dem französischen Zeitungsvertreterverband am Donnerstag. Die etwa 100 Teilnehmer an dieser Fraktionsversammlung spendeten Daladier Beifall. Zum Schluß der Sitzung wurde nach einem ausgegebenen Kommuniqué bei nur wenigen Stimmenthaltungen einstimmig eine Entschlüsselung angenommen, in der die Kammergruppe dem Ministerpräsidenten ihr vollste Vertrauen erneuert und an die Energie und feinsinnige Disziplin aller Franzosen appelliert, sich um die Regierung zusammenzuschließen.

Daladier gegen die ewigen Kritiker

„Ich werde das Gesundungswerk fortsetzen!“

Paris, 18. Nov. Anlässlich einer Veranstaltung des Nationalverbandes der französischen Zeitungen hielten am Donnerstagabend Finanzminister Paul Reynaud, Ministerpräsident Daladier und Staatspräsident Lebrun Ansprachen. Reynaud nahm die Gelegenheit wahr, seine Finanzgesundungspläne gegen die in den letzten Tagen laut gewordenen Kritiken zu verteidigen. Ministerpräsident Daladier sprach, wie er sich selbst ausdrückte, mit schonungsloser Offenheit. Man ferne die Finanzlage. Zahlen sprächen besser als Kommentare. Die Lage erfordere einen Entschluss. Es gäbe, betonte Daladier, schließlich keinen Franzosen, der der Ansicht sei, daß man 137 Milliarden ausgeben könne, wenn man nur 85 Milliarden einnehme. Es gäbe keinen Franzosen, der nicht davon überzeugt sei, daß dringende Anstrengungen nötig seien, die Finanzlage wieder in Ordnung zu bringen. Sein Plan sei vor allem wegen seiner finanzpolitischen Maßnahmen kritisiert worden. Es gäbe aber keinen Gesundungsplan ohne derartige Maßnahmen. Der Plan bezwecke die Rückkehr des Kapitals aus dem Ausland. Bereits eine Milliarde Franc sei in die Bank von Frankreich zurückgeflohen.

„Ich pfeife auf die Intriguen!“ so rief Daladier aus. „Ich werde vor keinem Mähdner zurückweichen. Ich verachte die Drohungen; sie werden mich nicht aufhalten. Ich werde das Gesundungswerk fortsetzen. Ich werde nicht der Mann des Zusammenbruchs sein, ebenso wenig wie ich der Mann des Krieges war. Es geht um das Wohl der Republik, der Freiheit und Frankreichs!“ Der Ministerpräsident richtete dann einen Appell an die Franzosen, sich nicht durch Polemiken beeinflussen zu lassen und wandte sich gegen Vorwürfe von gewisser Seite, sein Finanzplan werde zur Diktatur führen, und stellte dann fest, die Freundschaft zu England und die Sympathie der Vereinigten Staaten könne durch Einigkeit und Disziplin nur gestärkt, durch Uneinigkeit aber gefährdet werden. Wenn er im Namen des ganzen Landes seinen Friedenswillen allen Völkern gegenüber verkündete und sein entschlossenes Verbundenheit mit den Grundgesetzen der Menschlichkeit und der Achtung vor der menschlichen Person festsetzte, so dürfe man glauben, daß diese notwendige Verstärkung um so mehr gestützt werden werde, wenn Frankreich sich seiner endgültigen Wiederaufrichtung näherte und vertrauensvoller in die Zukunft blicke. Das Wert, das er unternommen habe, werde er fortsetzen. Die Regierung werde sich durch die Kritik nicht aufhalten lassen und werde bis zum Ende gehen. Was auch geschehen möge, nichts und niemand werde sie aufhalten.

Staatspräsident Lebrun beschränkte sich in seiner Ansprache darauf, seinen Redner zu unterstützen. Lebrun warnte in diesem Zusammenhang vor tendenziösen und falschen Nachrichten.

Deutsche Abordnung in Ankara

Berlin, 18. Nov. Der Führer und Reichskanzler wird an den Tauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Präsidenten der türkischen Republik Kemal Atatürk, durch folgende Abordnung vertreten sein: Reichsminister Freiherr von Neurath, Präsident des Geheimen Kabinettsrats, General der Infanterie E. S. Admiral Carl, General der Flieger Feiler. Die Delegation, die bereits abgereist ist, wird am Samstag vormittag in Ankara eintreffen.

Anruhen in Transjordanien

Ausstrahlungen des arabischen Freiheitskampfes in Palästina

Kairo, 18. Nov. Aus Transjordanien Hauptstadt Amman wird die Meldung bekannt, daß es dort und an anderen Stellen Transjordanien in den letzten Tagen zu bemerkenswerten Zwischenfällen gekommen sein soll, die bedeuten würden, daß die Ereignisse in Palästina in äußerst starker Weise auch auf das benachbarte englische Mandatsgebiet Transjordanien übergreifen. Sie müßten gleichzeitig auch als ein Zeichen dafür gewertet werden, daß die Araber auch in den Nachbarstaaten Palästina sehr aktiv in den Freiheitskampf der Araber eingreifen, jama zahlreiche Transjordanier und Araber anderer Länder in den Reihen arabischer Freiheitskämpfer in Palästina kämpften. Die Telefonverbindungen von Amman nach Palästina sind gesperrt. Auch die sonstige Verkehrskontrolle wird äußerst streng gehandhabt und ist so erschwert, daß beispielsweise ein Paß für Transjordanien sechs Wochen vorher beantragt werden muß.

In der Hauptstadt Amman wurde in diesen Tagen der Sohn des dortigen früheren Bürgermeisters beerdigt, der in den Reihen der arabischen Freiheitskämpfer in Palästina gefallen ist. Die Leiche des jungen Freiheitskämpfers wurde nach Amman gebracht, wo unter riesiger Anteilnahme der Bevölkerung die Beisetzung stattfand. Gleichzeitig traten die Bewohner Ammans, bei denen der Bürgermeistersohn sich großer Beliebtheit erfreute, in einen einseitigen Sympathiestreik. Während der Beerdigung wurde ein durch Amman fahrender Kraftwagen der englischen Luftwaffe von der Bevölkerung angegriffen.

Die Mandatsregierung forderte sofort Militär an, bei dessen Erscheinen in Amman die Ruhe wieder hergestellt war. Weiter meldet die in Amman erscheinende Zeitung „El Nasa“, daß eine bewaffnete Schar die transjordanische Polizeistation Zerach überfallen hat.

„Ganz Indien hinter Arabiens Freiheitskampf!“

London, 18. Nov. Wie Reuters aus Bombay meldet, hat der Präsident des indischen Moslemverbandes, Jinnah, in einer Ansprache mit einem Reutersvertreter bezüglich der Lage in Palästina erklärt: „Die Mohammedaner ganz Indiens stehen geschlossen hinter dem Kampf, den die Araber für ihre Freiheit durchsetzen. Nur mit größter Mühe haben wir uns in den letzten Monaten Zurückhaltung auferlegt und die Mohammedaner in Indien daran gehindert, offen zu reaktivieren.“

Kämpfe zwischen Engländern und Indern

London, 18. Nov. Aus Kalkutta wird gemeldet, daß es zwischen streikenden indischen Arbeitern der dortigen Zute-Mühlen und der Polizei zu schweren Kämpfen gekommen ist, bei denen zwei indische Arbeiter getötet und 40 Personen verletzt wurden, darunter zwei Polizisten. An dem Streik sind 30 000 eingeborene Arbeiter beteiligt.

Zwei Araber durch eine Bombe zerrissen

Jerusalem, 18. Nov. Die „Durchsuchungen“ in Palästina durch englisches Militär halten weiter an. Dabei wurden in den Dörfern Saffuriya und Ainel Kafil (Bez. Galiläa) wieder zwei Araber, die die englische Postenlinie zu durchbrechen versuchten, beschossen und verwundet. In Tulkarem ereignete sich in einem Hause eine Bombenexplosion. Das Haus wurde beschädigt. Entgegen Meldungen, die von einem Abflauen des Generalstreiks der Araber wissen wollen, ist festzustellen, daß dieser Streik im gesamten Lande unvermindert anhält.

Ermächtigungsgesetz vor dem Prager Parlament

Prag, 18. Nov. Im Prager Parlament wurde am Freitag ein Ermächtigungsgesetz vorgelegt, das sowohl dem Präsidenten der Republik als auch der Regierung weitgehende Vollmachten zur Neuordnung des staatlichen Lebens erteilt. Es handelt sich um eine Zerteilung der Ermächtigungsgewalt zwischen dem Staatspräsidenten und der Regierung, wobei die Vollmachten des Präsidenten an die einmütige Antragsstellung der Gesamtregierung gebunden sind. Das Gesetz wird beschleunigt vom Parlament verabschiedet werden. Damit ist ein weiterer Schritt im Sinne einer krassen Staatsführung getan.

Buchenland wehrt sich gegen die Juden

Bukarest, 18. Nov. Die seit längerer Zeit in der Bevölkerung ätzende Erregung über die jüdische Ausbeutung im Buchenland in Rumänien hat am Mittwoch und Donnerstag zu plötzlichen schweren Ausbrüchen geführt. In zahlreichen kleineren Städten und Ortschaften tobte sich die Bevölkerung zusammen, drang in jüdische Geschäfte und Fabriken ein und legte Feuer an. Da die Gendarmen und die Sicherheitsbehörden mit solchen Ausbrüchen anscheinend rechneten und zum raschen Eingreifen bereitstanden, konnten die Brände in den meisten Fällen rasch gelöscht und die Volksmassen zum Auseinandergehen veranlaßt werden.

In der Stadt Putna drang die Bevölkerung in eine jüdische Glasfabrik ein und legte Feuer an, das aber gelöscht werden konnte, ehe größerer Sachschaden entstand. Bei Vojorata wurde das Bauholzlager einer großen jüdischen Firma in Brand gesteckt. In Radeb drang die Menge in zahlreiche im Zentrum der Stadt gelegene jüdische Geschäfte ein und legte Feuer an. Bei Rimpolung wurden einige Stroß- und Henstober jüdischer Getreidehändler angezündet. In die Bukowina wurden Parteigänger der Gendarmenabteilungen abkommandiert. Mehrere Ortschaften wurden von der Gendarmen umzingelt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Erbitterung und Erregung in der Bevölkerung hält an. Die Schuld an den Vorfällen liegt bei den Juden, die fast die ganze Industrie und den Handel in der Bukowina in der Hand haben, die arme Bauernbevölkerung schamlos ausbeuten und in der letzten Zeit besonders frech und herausfordernd auftreten.

Ungarns Subengesetze werden verschärft

Kontrolle des Heimatrechts — Beschleunigte Bodenreform

Budapest, 18. Nov. Der Ausschuß der Regierungspartei, der vor einigen Tagen zur Ausarbeitung eines neuen Subengesetzes gebildet wurde, ist zu einer ersten Sitzung zusammengesetzt. Aus Kreisen, die der Regierungspartei nahestehen, verlauten bereits Einzelheiten über die Gesichtspunkte, nach denen die Revision des gegenwärtigen Subengesetzes durchgeführt werden soll. Danach stehen im Vordergrund vier Punkte, und zwar die Regelung der Frage des Heimatrechtes; die Herabsetzung der Zahl der jüdischen Grundbesitzer und Bodenpächter; die Förderung der jüdischen Auswanderung; die Herabsetzung der im bisherigen Subengesetz geltenden Verhältniszahl gegenüber der übrigen Bevölkerung, beispielsweise im Wirtschaftsleben und im Angehörigenverhältnis.

Nach dem geplanten künftigen Subengesetz sollen geeignete Handhaben für die Überprüfung der Staatsangehörigkeit und des Heimatrechtes der als unerwünscht angesehenen Elemente gegeben werden. Ferner sind Bestimmungen vorgesehen zur Verhinderung der Ueberflutung der ungarischen Städte, namentlich der Landeshauptstadt durch das jüdische Element. Bei der nunmehr mit Beschleunigung in Angriff zu nehmenden Bodenreform sollen zunächst der in jüdischen Händen befindliche Grundbesitz sowie die Großpachtungen in Angriff genommen werden. Die jüdischen Großpachtungen sollen in Form von Kleinpachtungen an die ungarische landwirtschaftliche Bevölkerung gegeben werden. Zur Erleichterung der jüdischen Auswanderung plant man hier eine allgemeine Lockerung des gegenwärtig geltenden Auswanderungsgesetzes, das Gruppenauswanderungen überhaupt verbietet. Man will in Zukunft alle die auswanderungsbeschränkenden Bestimmungen für die Juden aufheben. Während den vermögenslosen Juden ohne jede Behinderung die Auswanderung ermöglicht werden soll, beabsichtigt man, den vermögenden Juden progressiv steigende Auswanderungsschulden aufzuerlegen. Aus diesen Abgaben soll ein Auswanderungsfonds zur Begünstigung der mittellosen Juden geschaffen werden.

Protestkundgebung gegen Juden in Belgien

Brüssel, 18. Nov. In Antwerpen veranstaltete der nationalistische Verband „Légion Nationale“ eine Protestkundgebung gegen die jüdische Gefahr. Der Hauptredner erklärte u. a., das Judentum sei eine Gefahr für alle Staaten, die ihm zum Opfer fielen. Brüssel, Antwerpen, Lüttich und andere belgische Städte seien zu großen jüdischen Zentralen geworden. In Antwerpen allein gebe es 60 000 Juden und in ganz Belgien mit seiner Gesamtbevölkerung von acht Millionen seien über eine halbe Million Juden. Die Folgen würden nicht auf sich warten lassen. Der Redner forderte die Regierung auf, scharfe Maßnahmen für die Kontrolle der jüdischen Einwanderung nach Belgien zu ergreifen.

Gegen das falsche Mitleid

mit dem jüdischen Element

Berlin, 18. Nov. In Anwesenheit des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und vieler Ehrengäste fand im Kaiserhof eine Kundgebung der deutschen Lebensgemeinschaft im Amt für Berufserziehung und Betriebsführung in der DWZ. Ratt Verbunden damit war die Eröffnung der 16 diesjährigen Reichspreisträger im zweiten Leistungswettbewerb.

Dr. Ley hob hervor, es müsse ohne Raubbau an der menschlichen Kraft gelingen, den Einzelnen zu einem Höchstmaß der Leistungsfähigkeit zu bringen und die Reserven zu aktivieren. Diese Reserven lägen im wesentlichen darin, daß daran gearbeitet werde, den Menschen an den richtigen Arbeitsplatz zu setzen und den Arbeitsprozeß so zu gestalten, daß mit dem geringsten Arbeitsaufwand die größte Leistung erzielt werde. Abschließend sagte Dr. Ley noch mit dem im Ausland betonten falschen Mitleid mit dem jüdischen Element auseinander. Das jüdische Element habe unser Volk seit Jahrhunderten schwerstes Leid zugefügt. Man dürfe niemals vergessen, daß der Jude, ein Schmarotzer im Leben der Völker, durch strapellose Hege und durch eine dem Werten des Nazismus vergleichbare Zerstückelungstätigkeit nach jedem Schritt, insbesondere aber dem deutschen, unlagbare Not gebracht habe. Er habe zu allen Zeiten ein nicht wieder gutzumachendes Unmaß von Schuld auf sich geladen; auf sein Konto komme nicht

zuletzt der Tod von unzähligen deutschen Menschen, die er als der Schärer im Hintergrund zu seinem eigenen Vorteil gegen einander gehetzt habe. Es gehe heute um Sein oder Nichtsein. Das Juden-Problem müsse einer klaren und endgültigen Lösung zugeführt werden.

Einer, der hineinleuchtet

Moskau befiehlt unbedingte Unterstützung Roosevelts

Newyork, 18. Nov. Der im Ruhestand lebende amerikanische Generalmajor George von Horn-Roselen hielt vor dem versammelten Offizierskorps der bekannten Militärakademie Westpoint sowie vor zahlreichen führenden Männern Newyorks einen Vortrag. Mit Deutlichkeit und Schärfe wandte sich der Redner gegen das immer stärkere Ueberhandnehmen des Kommunismus in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, eine Gefahr, gegen die keinerlei Maßnahmen seitens der verantwortlichen Stellen unternommen werden, und die durch eine geradezu leichtfertige Unterschätzung der wirklichen Absichten und Ziele Moskaus zur wahren Weltgefahr gewachsen sei.

Von besonderem Interesse gerade im Hinblick auf die Ereignisse der letzten Zeit war die Feststellung des Generals, daß Carl Browder, der bekanntlich bereits als U.S.M.-Kommunisten- und Gangsterherrscher eine teure Verurteilung erlitten hat, nun allen seinen Genossen dringend empfohlen habe, dem neuen Kurs Roosevelts jede nur mögliche Unterstützung zuteil werden zu lassen. Browder habe wörtlich erklärt: „Wo Roosevelt auftritt, da machen wir auch weiter!“ Nichts könne die wahren Hintergründe des Kommunismus in Amerika treffender kennzeichnen als dieses freie Eingeständnis, daß die augenblickliche amerikanische Politik als Grundlage für den Bolschewismus gelten kann. Nicht die künstlich aufgeführten Gefahren jüdisch-bolschewistischer Hege sei der größte Feind für Amerika, sondern einzig und allein der Kommunismus. Amerika hat heute bereits mehr Kommunisten als Rußland im Jahre 1917.

Generalmajor Roselen schüttelte seinen ganzen Spott über die in den letzten Wochen mit ständig zunehmender Intensität von den Kriegsherrn in Amerika aufgestellte Behauptung, Amerika müsse ständig in der Furcht vor feindlichen Fliegerangriffen leben. „Auf keinen Fall darf sich das amerikanische Volk“, so meinte Roselen, „in eine Kriegspolizei und hysterische Hineinmandrieren lassen, nur damit die Regierung vorgestellte riesige Summen für Kriegsvorbereitungen, aber in Wahrheit für politische Zwecke vergeuden kann.“

Beförderungen in der Wehrmacht

Berlin, 18. Nov. Der Führer und Reichskanzler hat mit dem 1. November 1938 befördert: zu Generalen der Infanterie: die Generalleutnants: Wäger, Rdr. d. Rdo. St. Oberheim; Hotz, Kom. Gen. d. XV. A.K.; Strauß, Kom. Gen. d. II. A.K.; zum General der Artillerie den Generalleutnant Haase, Kom. Gen. d. III. A.K.;

mit dem 10. November 1938 ernannt: den Generaloberst von Bog, Oberbefehlshaber d. 5. Gr. 3, zum Oberbefehlshaber d. 5. Gr. 1; die Generale der Infanterie: Blasowich, Kom. Gen. d. II. A.K., zum Oberbefehlshaber d. 5. Gr. 3; von Willeben, Kom. Gen. d. III. A.K., zum Oberbefehlshaber d. 5. Gr. 2; die Generalleutnants: Erwich, Abt. Chef im Gen. St. d. 5., zum Oberquartiermeister V im Gen. St. d. 5.; Haase, Insp. d. Art., zum Kom. Gen. d. III. A.K.; Strauß, Rdr. d. 22. Div., zum Kom. Gen. d. II. A.K.; Pögel, Rdr. d. 3. Div., zum Insp. d. Art.; die Generalmajore: von Tappeler, Abt. Chef im Gen. St. d. 5., zum Oberquartiermeister IV im Gen. St. d. 5.; Graf von Sponed, d. d. Offz. zur Verf. d. Ob. 5., zum Rdr. d. 22. Div.; Lichte, Rdr. d. Inf. Rgt. 22, zum Rdr. d. 3. Div.; Jiegler, Rdr. d. Inf. Rgt. 88, zum Inf. Rdr. 19; Heunert, Rdr. d. Inf. Rgt. 28, zum Inf. Rgt. 22; die Obersten: Stapp, Abt. Chef im Gen. St. d. 5., zum Oberquartiermeister III im Gen. St. d. 5.; Mühlmann, Rdr. d. Art. Rgt. 3, zum Art. Rgt. 3;

mit dem 24. November 1938 ernannt: die Generalleutnants: Kalchauer, d. d. Offz. zur Verf. d. Ob. d. 5., zum Rdr. d. Rdo. St. Eisen; Schaller-Kalide, Rdr. d. 38. Div., zum General d. 5. B. d. XVIII. A.K.; die Generalmajore: Freiherr von Waldenfels, Rdr. d. 5. Dienststelle 5, zum Rdr. d. 46. Div.; Reinhardt, Inf. Rdr. 26, zum Rdr. d. 38. Div.; Witthöft, Rdr. d. Inf. Rgt. 8, zum Inf. Rdr. 26; Freiherr von Gable, Rdr. d. Inf. Rgt. 18, zum Rdr. d. 5. Dienststelle 5;

mit dem 10. November 1938 versetzt: den General der Infanterie Adam, Oberbefehlshaber d. 5. Gr. 2, zu d. Offz. zur Verf. des Ob. d. 5.; den charakterisierten Generalleutnant Hengen, Art. Rdr. 3, zu d. Offz. zur Verf. d. Ob. d. 5.; den Oberst Müller (Eugen), Oberquartiermeister III im Gen. St. d. 5., d. d. Offz. zur Verf. d. Ob. d. 5.;

mit dem 10. November 1938 sind ernannt: die Obersten: Müller (Kurt), d. d. Offz. zur Verf. d. Ob. d. 5., zum Abt. Chef im Gen. St. d. 5.; Klimentdingen, Rdr. d. Inf. Rgt. 35, zum Chef im Gen. St. d. 5.; von Jangen, Rdr. d. II. Btl. Inf. Rgt. 51, zum Rdr. d. Inf. Rgt. 88; Schmidt, Rdr. d. II. Btl. Inf. Rgt. 75, zum Rdr. d. Inf. Rgt. 35; Höhn, Rdr. d. III. Btl. Inf. Rgt. 90, zum Rdr. d. Inf. Rgt. 28;

mit dem 24. November 1938 sind ernannt: die Obersten: Thoma, d. St. d. Inf. Rgt. 19, zum Rdr. d. Inf. Rgt. 85; Schmidt, d. St. d. Inf. Rgt. 23, zum Rdr. d. Inf. Rgt. 72; Edler von Daniels, d. St. d. Inf. Rgt. 18, zum Rdr. dieses Regiments; der Oberst Dr. Deubner, Div. Art. d. 14. Div., jngl. Rdr. d. San. Abt. 14, zum Div. Art. d. 46. Div., jngl. zum Rdr. d. San. Abt. 56.

Kleine Nachrichten

Jude aus Breslau wollte 17 000 RM. schmuggeln. Bei der Uebergangsstelle Schifferhau im Süden des Kreises Appenzau wurde am Donnerstag plötzlich ein Motorradfahrer im 100 Kilometertempo über die Grenze, passierte den deutschen und den dänischen Grenzbeamten und verschwand in nördlicher Richtung. Der dänische Beamte machte unverzüglich dem nächsten dänischen Polizeiposten telefonisch vom dem Vorfall Mitteilung, dem es auch gelang, des Flüchtlings habhaft zu werden. Der Festgenommene, ein Jude aus Breslau, hatte versucht, einen Betrag von 17 000 RM. über die Grenze zu schmuggeln.

Reichsarbeitsstagung des Amtes Schrifttumpflege. Im Rahmen der fünften Reichstagung des Amtes Schrifttumpflege beim Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP, die gegenwärtig in Berlin stattfindet, sprach Reichsleiter Alfred Rosenberger in einer Kundgebung in der Krolloper zum Thema „Einigkeit und Kameradschaft“.



Aus Stadt und Land

Magdeburg, den 19. November 1938

Herzlosigkeit ist das schlimmste aller Übel; denn es ist unheilbar und verdorbt den Charakter.

19. November: 1797 auf dem Stodtsberg (Stodtsberg bei Bradenheim) Karl Junghans geb. Er starb als badiischer Geheimrat 1886. — 1928: Der Liederkomponist Franz Schubert in Wien.

20. November: 1668 Joh. Ludwig Wittus in Dehringen geb. Er starb als Professor der Medizin in Altdorf 1793.

Dienstnachrichten

Der Herr Reichshofrat hat im Namen des Führers und Reichszanlers den Lehrer Fleischmann, August in Gimmshausen, Kreis Calw, zum Hauptlehrer ernannt.

Der Herr Reichshofrat hat im Namen des Führers und Reichszanlers den Finanzpraktikanten Erwin Kaulbetisch bei der Badenerwaltung Wildbad zum Obersekretär ernannt.

Der Herr Kultminister hat die Hauptlehrer Karl Köhler in Neuenstein, Kreis Dehringen, nach Dorndorf, Kreis Freudenstadt und August Steub in Winterlingen, Kreis Ballinngen, nach Birkfeld, Kreis Calw versetzt.

Im Bereich der Reichsbahndirektion Stuttgart ist der Reichsbahninspektor Grimm, Vorsteher des Bahnhofes Wildbad, nach Tübingen Hbf. als Vorsteher des Bahnhofes versetzt worden.

Tag der Erinnerung!

Der Totensonntag ist ein stiller Tag, an dem der Mensch zur Rückschau und zur Befinnung hingeführt wird, in der die große Frage „Was kommt danach?“ sich mit unabwiesbarer Gewissheit aufdrängt. Wir stehen an stillen Gräbern, und die Schlüter, die hier, vielleicht seit ein paar Wochen erst, vielleicht schon viele Jahre lang, ausruhen, geben keine Antwort mehr auf diese Frage. Denn niemand kam zurück, der durch das Tor des Todes schritt.

Unwillkürlich geht bei einem solchen Besuch an teuren Hügeln der Blick rückwärts in eine Zeit, da die Toten noch an unserer Seite schritten, da ihr Leben ihre Arbeit, ihre Tatkraft den Weg erfüllte. Dann gingen sie fort, und nichts blieb. Es ist schmerzhaft, wenn wirklich nichts zurückbleibt als eine matte Erinnerung durch wenige Jahre. Oft aber bleibt doch mehr! Spüren wir nicht an so manchem dieser alten Gräber, wie der Geist des Toten noch heute fortwirkt? Wie leicht in seinem Lebenswerk, vielleicht in einem Betrieb, den er aufbaute und in dem heute lebend- und schaffensfrohe die Menschen arbeiten, um das Werk immer weiter zu führen, dem ganzen Volke zum Segen. Vielleicht auch wirkt dieser Geist des Toten in seinen Kindern und Enkeln nach, die längst zu Männern herangewachsen, die heute ebenso kühn und so die Zukunft bezwingend ins Leben blicken wie es der Großvater tat.

Und diese Mutter, die vor zwanzig oder dreißig Jahren inmitten ihrer Familie stand, die Kinder gesund und kräftig um sich aufwachsen sah und deren Leben dadurch so reich und glücklich war — lebt sie selbst, lebt ihr Geist nicht fort in den Entleerungen, die heute schon wieder stark und tapfer sich mit dem Leben herumschlagen und die ein so glückliches Erbe in sich tragen?

Manchmal aber stellen die Gräber auch Fragen, Fragen, die in unserem Herzen die Antwort suchen. Was hätte der Tote, der hier ruht, zu unserem Leben, zu unserem Schaffen gesagt? Können wir klaren Blickes und ohne Schuldgefühl an solche Gräber treten, in denen Menschen ruhen, die ein ganzes Leben lebten und in ihrem Leben über den Tod hinauswachten? Mühen wir die Augen niederschlagen und uns sagen, wir hätten mehr tun können, Besseres im Leben leisten, mutiger um die Zukunft kämpfen? Oder schwingt in unserem Herzen in solchen Augenblicken das beglückende Bewußtsein, daß wir uns des Vorbildes der Väter und Großväter würdig zeigten, daß wir in unserer Zeit das schufen und erfüllten, was auch sie an unserer Stelle getan hätten?

Tag der Erinnerung, der eine Brücke schlägt zwischen den

Toten und den Lebenden. Totensonntag ist's, an dem die Toten plötzlich Fragen stellen und Forderungen erheben, an dem sie zu Mahnern werden oder an dem wir ihren Segen spüren. Nur eines gehört dazu: ein Herz, das diese Fragen hört, das dieser Mahnung lauscht...

AdS.-Urlauber 1939 nach Magdeburg

Wie in diesem Jahre, so werden auch 1939 zahlreiche AdS.-Urlauber unter schönem Schwarzwaldbaldachseln besuchen. Die AdS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ führt im ganzen 33 Urlaubszüge in den Kreis Calw. Ein Teil davon geht ins Enzjal, über 20 aber werden, wie wir hören, nach Magdeburg führen. Die AdS.-Urlauber kommen aus den Gauen Eßen, Düsseldorf, Südbannover, Scharfals und Westfalen. Unser Lustort wird nächstes Jahr bestimmt wieder lebhaften Fremdenverkehr aufzuweisen haben.

Dietwarte tagen in Magdeburg

Die Lehrgangsvorbereitung im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen. Dieser Tage wurde die Lehrgangsvorbereitung im DRK aufgenommen. In Magdeburg traten unter Leitung des Kreisdietswartes die Vereinsdietswarte der Unterkreise Magdeburg und Calw zu einer Tagung zusammen. Erfreulicherweise konnte der Kreisführer diesmal auch Dietswarte von B.-Bereinen (Schützen- u. Schwarzwalddoerinen) als Lehrgangsteilnehmer feststellen. In der zur Verfügung stehenden knappen Zeit verstand es der Kreisdietswart, seinen Mitarbeitern in den Vereinen gutes Rüstzeug für ihre Arbeit mitzugeben. Was er ihnen sagte, wurde ergänzt durch Ausführungen des Kreisführers und des Kreisdietswartes.

53. Geburtstag

Morgen (20. 11. 38) kann Frä. Barbara Brenner, Calwerstraße 49, in großer geistiger und körperlicher Tätigkeit ihren 53. Geburtstag feiern. Wir wünschen der Hochbetagten alles Gute und einen weiterhin ertragreichen Lebensabend.

Rettungsarche Wörlingen gekranbet

Die reichliche Seite der Wörlinger Gemeinschaft, auch Wörlinger Brüder genannt, die in Wörlingen (Kreis Calw) ein „Christliches Erholungsheim“, die sog. „Rettungsarche“, hatten, wurde dieser Tage aufgelöst und für das ganze Reichsgebiet verboten.

Der „RS-Kurier“ gab dieser Tage einen Situationsbericht über die Inkünfte und das geradezu verheerliche Treiben, das unter Mißbrauch des Christentums mit Teufelsaustreibungen, Heiltsalben, Gelübbeteilen, finanzieller Ausbeutung und fittlichen Verschleudungen dort vor sich ging. Die Folgen dieser Schwandeleien werden dahin zusammengefaßt:

Die Kranken wurden zur Behandlung in die Rettungsarche — oder in Pensionen, die sich die einzelnen Brüder eingerichtet hatten, geschickt. Unter Vorspiegelung von Gesichts- und Träumen wurden sie wochenlang hingenhalten und finanziell ausgebeutet. Kranke, die durch eine ärztliche Behandlung vielleicht noch hätten geholt werden können, wurden durch diese Methoden hingenhalten, bis es zu spät war.

Die Handauflegungen auf die Kranken Körperstellen führten, wie einseitig festgestellt und durch Reichwerden von Patienten bewiesen werden konnte, immer wieder zu stillen Verletzungen der einzelnen Prediger. Dies war insbesondere bei der rituellen Einreibung von Ölen — sei zur Heilung der Betroffenen der Fall. Verschiedene Prediger mußten aus der „Arche“ ausgewiesen werden, weil ihre Treiben der Öffentlichkeit bekannt wurde. Die vier bis fünf- und oft noch mehrstündige „Behandlung“ durch die einzelnen Prediger oder Brüder hatte die große Gefahr geistiger Zerrüttung zur Folge. Die Opfer wurden „sehrlich fertiggemacht“. In Wörlingen wurde mit berichtet, wie „Bater Stanger“ persönlich eine vermögende ehemalige russische Großfürstin, die in der Schweiz lebt, auf diese Weise erledigte. Das Ergebnis soll ein völliger Nervenzusammenbruch dieser Frau gewesen sein.

Diesen „Seelensorgen“, die diese wahnwähige Behauptung vertraten, daß Krankheit gleich Sünde sei, ging es in Wirklichkeit nicht darum, den Menschen zu helfen, sondern sich selbst maßlos zu bereichern. Weil sich diese Brüder gegenseitig kannten, herrschte keine christliche Eintracht unter ihnen, und mit der

Zum Frieden gewillt - zur Abwehr bereit

Großkundgebung in Magdeburg - Gaudredner Dr. Altemüller-Daibingen a. S. über die nationalsozialistische Friedenspolitik

Ausführung über die gegenwärtigen Fragen der Innen- und Außenpolitik brachte die gestern abend im dicht gefüllten Saale zur Traube stattgefundenen Großkundgebung der NSDAP, Ortsgruppe Magdeburg. Wer wollte denn auch die schicksalsschweren Ereignisse unserer Zeit in ihrer Tragweite verkennen! Das Berliner Diktat, das uns so schmachvolle Friedensbedingungen auferlegte, wurde vom Führer zerrissen. Der Friede von München hat die Welt mit hochgehobenen Hoffnungen auf die Beseitigung von schwerem Abdruck erfüllt. Jene aber, die ihr Dasein auf die Völkerverheerung bauen, sind wütend, und so erleben wir das traurige Schauspiel neuer teuflischer Ränke gegen die Möglichkeiten friedlicher Entwicklung. Die Schiffe von Paris erdelten grell die Situation. Den Helfern und Helfershelfern des Jüden Grünpan ist jedes Mittel recht, die Völker gegen einander aufzustacheln. Aber ein starkes Deutschland tritt ihnen entgegen, das Deutschland Adolf Hitlers, dessen Stärke auf der Macht und Unablenkbarkeit der nationalsozialistischen Idee beruht, die den Blick von 80 Millionen geradeaus nach vorwärts richtet. In diese zielgerade Richtung der Idee schwingt das Gefühl der Gemeinschaft. Je mehr die Volksgemeinschaft uns festigt, desto härter vermögen wir den jüdischen Hebern und Kriegstreibern entgegenzutreten und uns dem gewalttätigen Aufbaumerk aller Zeiten zu widmen. In diesem Sinne bedeutete die geistige Großkundgebung für jeden Teilnehmer eine stärkende Kraft.

Ist heute der alleinberechtigte Erziehungsfaktor in Deutschland. Die Zeit des Kampfes ist aber noch nicht vorbei, deshalb gilt es, wehnsam zu bleiben. Dr. Altemüller wies dabei auf die Schiffe in Paris hin und zeigte, wie eine hagerfällige Welt uns gegenübersteht. Zur Abwehr stets bereit sein! Die Krisenzeit in diesem Sommer, während welcher unser Volk sich im allgemeinen großartig benahm, erwieb die Tatsache, daß Recht und gutes Gewissen allein uns wie in den Nachkriegsjahren nicht viel nützen. Zum Recht gehört die Macht, und erstvollkommen ist Deutschland die stärkste Macht der Welt geworden. Der Redner, der in diesem Zusammenhang Erschütterndes aus der Zeit der Machtlosigkeit Deutschlands, Oesterreichs und des Sudetenlandes schilderte, dankte dem Führer herzlich dafür, daß er das Schwert schmiedete, das Reich um 100 000 qkm vergrößerte und die Einwohnerzahl um 10 Millionen vermehrte. Wähen wir aber darauf, daß kein Spalt ins Volk Eingang findet! Die zweite Lehre von München ist: die Wahnidee ist bankrott, daß man Staaten künstlich ohne Rücksicht auf Völkerverhältnisse aufbauen kann. Deutschland ist gegen jeden Imperialismus, und der völkische Gedanke bleibt sein Grundfak. Ein großes völkisches Erwachen erweist als Folge von München bereits die ganze Welt. Weiter bedeutet München eine Niederlage Judas, wie es sie in der Weltgeschichte noch nie erlebte. Die Schiffe von Paris sind der Ausbruch des hinterlistigen Hafes. Die weiteren Ausführungen des Redners galten der ausführlichen Erörterung der Judenfrage. Das Weltwendum wird ein starkes, geschlossenes Deutschland nie zur Strecke bringen, und die Welt wird uns noch einmal dankbar sein. Wir müssen uns aber ganz ausrichten auf nationalsozialistische Grundlage. Nach den ewigen Gesetzen des Schöpfers ist alles Leben Kampf, wir müssen diesen Kampf heldisch führen. Es kann nur vorwärts gehen, wenn wir, von einem Führer und einem Gedanken geleitet, in grenzenlosem Vertrauen auf den Führer eine verschworene Kampfsgemeinschaft sind.

Blott geprüfte Musikstücke der Stadtkapelle und das zündende Lied der Aufbauschüler. Nur der Freiheit gehört unser Leben“ leitete die Kundgebung ein. Mit Heil Hitler begrüßte Ortsgruppenleiter Raich die Versammelten und vor allem den Redner des Abends, Dr. Altemüller, Rektor in Daibingen a. S. In völlig freier Rede gab letzterer dann ein umfassendes Bild der nationalsozialistischen Friedenspolitik. Seine mitreisenden Ausführungen, die aus einem ehr nationalsozialistischen Herzen kamen, fanden größte Aufmerksamkeit und zum Schluß dankbaren Beifall.

Der Redner ging aus von dem unakzeptablen Glücksgefühl, in einer solch großen Zeit, wie der heutigen leben zu können, und schilderte begeistert den Umbruch, wie ihn Deutschland noch nie erlebt hat. Des größten Feind wurde aus der größte Mann gemacht, den je einmal Deutschland gehabt hat. Mit dem Gefühl des Stolzes und der Stärke, aber auch unbedingten Verantwortung schauen wir auf unseren großen Führer. Deutschland ist nach einer Idee ausgerichtet, deshalb werden Kräfte frei, die für eine gewaltige Entwicklung nutzbar gemacht werden können. Ungeheure Aufgaben, aber auch ungeheure Verantwortung hatten unser. Der Redner zeigte dann, daß das deutsche Volk, wie alles Groß, uns nicht geschenkt wurde, sondern bitter schwer erkämpft werden mußte. Der Nationalsozialismus

Alles, auch die Wirtschaft, muß sich nach einem Ganzen ausrichten, und das ist das Volk. Des Letzte und Tiefste aber ist stärkste Seelenhaltung. Einen passenden Appell richtete der Redner an die Versammelten, das Blut, das mit der heiligen Scholle vermischt ist, rein zu halten, und schloß mit der Aufforderung, so unser ganzes Leben neu auszurichten. Ein Wort herzlichen Dankes des Ortsgruppenleiters lobnte den Redner für den abgabend Vortrag. Seinerseits unterließ Ortsgruppenleiter Raich einige Worte aus den Ausführungen und rief zur Wachsamkeit, insbesondere gegenüber Aljuba, auf. Sein Dank galt aber auch der Stadtkapelle, die vorzügliche Proben ihres reifen Könnens gab, wie auch den Aufbauschülern. Der Gruß an den Führer und die Nationallieder beschlossen den gehaltvollen Abend.



Schwarzes Brett

SA., SAR., SS., NSKK.

WEHR. 22/M 55

Der Trupp Magdeburg tritt am Sonntag früh um 8.15 zum Sturmdienst auf dem Adolf-Hitler-Platz an.

Truppführer:

HJ. JV. HAW. JH.

Wädelgruppe 24/401

Am Sonntag gehen wir auf Fahrt. Anreisen in Uniform mit den Rädern um 9 Uhr früh am Haus der Hitlerjugend. Tagesproviand und 50 Pfg. mitbringen. Rückkehr gegen 17 Uhr.

Gruppenführerin:

Demut hatte es auch seine Faten. Der ganz gewöhnliche weltliche Konkurrenzneid trieb seltene Blüten und es entstanden überall, selbst im Ausland, würdige Ableger.

Ein chronischer Säuser, der, nahe dem Delirium, diese Seite gründete, hatte den Herrgott selbst zum Firmenschild seines in Wirklichkeit so tief materiellen Geschäftes gemacht. Er war selbst ein „reichender Wolf im Schafspelz“ — um in der Sprache der „Brüder“ zu sprechen —, und seine vergiftende Saat ist überreich aufgegangen.

Zählung konnten diese gefährlichen Schädlinge der Volksgemeinschaft ihr trübes Handwerk treiben. Es war an der Zeit, daß eine harte Hand zugriff und diesen Spul beseitigte. Es wird Unbeschreibliches geben, die vom „Antichrist“ — in dessen Händen sie sich unbewußt befanden — reden. Aber das Wohl des ganzen Volkes steht über dem Wohligen armer Irerer.“

Weibliche Abteilung der Landwirtschaftsschule eröffnet. Herrenberg. Am Montag konnte die weibliche Abteilung der Landwirtschaftsschule eröffnet werden. Sie wird von 24 Töchtern (22 aus dem neuen Kreis Böblingen und 2 aus dem Kreis Tübingen) besucht.

10 Jahre ausgebauter Murgaltbahn. Freudenstadt. In diesen Tagen sind es 10 Jahre, daß die Murgaltbahn Freudenstadt-Karlsruhe, die betannte schöne Gebirgsbahn, ausgebaut wurde.

Freudenstadt, 18. Nov. (Satt für betrunkenen Verkehrsländer.) Das Amtsgericht Freudenstadt verurteilte den ledigen Otto Faust aus Mittellal wegen Verletzung der Reichsstraßenverkehrsordnung zu einer Woche Haft. Faust war anfangs September ds. Js. auf der Murgaltstraße in Freudenstadt auf seinem Fahrrad mit einem Kraftwagen zusammengestoßen und dabei schwer verletzt worden. Bei der Feststellung des Tatbestandes hatte sich ergeben, daß Faust vollkommen betrunken war. Er hatte vor der Fahrt nicht weniger als zwölf Glas Bier getrunken.

Die Maul- und Klauenseuche. In ausgebrochen in den Gemeinden Emsen und Dettingen, Kreis Reutlingen, und Öppingen, Kreis Ulm, Birenbach und Albershausen, Kreis Göppingen, Hördlen und Langenbrand, Kreisamt Rastatt.

Am Guten. Allen festhalten. Das gute Erbdal hat sich seit Jahrzehnten als Schutzmittel bewährt. Jetzt kostet die Normaldose schwarz 20 Pfg. farbige 25 Pfg. Erbdal hilft, sparen, denn die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Württemberg

Reichsstraße 14 Stuttgart-Hall-Crailsheim

In kurzer Zeit ist ein wesentlicher Teil der Verbreiterungsarbeiten auf einer der wichtigsten Reichsstraßen in Württemberg durchgeführt worden. Die Reichsstraße 14, Stuttgart-Hall-Crailsheim, die den wie überall so auch hier in den letzten Jahren gewaltig gestiegenen Anforderungen nicht mehr gewachsen war, ist von 6 auf 7,50 Meter verbreitert worden. Damit ist die kürzeste Verbindung zwischen Stuttgart und Rürnberg in einen Zustand versetzt worden, der, abgesehen von den nicht zu vermeidenden Ortsdurchfahrten, vorläufig allen Ansprüchen genügt.

Anfang Juli ist mit den Bauarbeiten begonnen worden, die nun, nach vier Monaten, zwischen Mainhardt und Crailsheim vollendet sind, während die Strecke von Waiblingen bis nach Mainhardt noch in diesem Jahre betriebsfähig sein wird. In der Nähe von Crailsheim wird die Reichsstraße Anschließung an die Reichsautobahn erhalten.

Wesentliche Umbauarbeiten waren u. a. nötig zwischen Hall und Crailsheim, wo eine zweieinhalb Kilometer lange Umgehungsstrecke um Dshofen herum angelegt wurde (sonst ist überall die bisherige Linienführung beibehalten worden); ferner ist die Rems- und die Flußbrücke bei Waiblingen verdrängt worden, während die Brücke über die Bahnlinie bei Waiblingen erst in Angriff genommen wird.

Am Freitag abend fanden an verschiedenen Orten die Reichsfeste für die jeweiligen Teiltruppen statt, so in Fellbach, in Waiblingen, in Badnang, in Murrhardt und in Crailsheim.

Betrunkene Kraftfahrer. Am Nachmittag des 22. Oktober fuhr der 41 Jahre alte Kraftfahrer Karl Rödel aus Bad Cannstatt, in der Stubaierstraße in Unterlärcheim mit dem Personenkraftwagen seines Arbeitgebers gegen einen abgestellten LKW. Dadurch wurden zwei Frauen, die sich auf dem Wagen befanden, auf die Fahrbahn heruntergeschleudert. Eine der Frauen erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen sie hinterher starb. Rödel fand bei der Fahrt unter erheblichem Alkoholeinfluß. — In der Nacht zum 4. November stießen in der Heilbronnerstraße auf der Kreuzung Wolframstraße zwei Personenkraftwagen zusammen, wobei erheblicher Sachschaden entstand. Einer der Kraftfahrer, der 34 Jahre alte Dr. med. August Hartmann in Stuttgart-Feuerbach, fand unter Alkoholeinfluß.

Mühlhausen, Kr. Göppingen, 18. Nov. (Diamantene Hochzeit.) Das letzte Fest des 60jährigen Ehejubiläums konnten hier der frühere Gipier Johann Georg Kienhöfer und seine Ehefrau Barbara ab. Ott feiern. Eine große Zahl von Kindern, Enkeln und Nennkeln waren zu der Guldfeier erschienen, um dem greisen Ehepaar zu gratulieren.

Irendorf, Kr. Tuttlingen, 18. Nov. (Provisionsbetrüger.) Der wegen Provisionsbetrügereien und Urkundenfälschung schon erbeulicht vorbestrafte 33jährige, in Irendorf (Kr. Tuttlingen) wohnhafte Johann Alber stand wieder einmal wegen Betrügerei vor den Schranken des Schöffengerichts Kottweil. Der Angeklagte wurde im Sommer 1937 von einer Ulmer Firma als Provisionstreiber für Düngesatz und Reinigungsmittel angestellt. Im Verkauf seiner Tätigkeit soll er zugunsten seiner eigenen Tasche durch fingierte Aufträge Unregelmäßigkeiten begangen haben, durch die die Firma um rund 400 RM. geschädigt wurde. Von dem erschwundenen Betrage hat der Angeklagte der Firma 250 RM. zurückerstattet. Als Entschädigung für seine Vergehen gab H. Kollage an. Das Gericht billigte ihm noch einmal mildernde Umstände zu. D. Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis.

Winterlingen, Kr. Ballingen, 18. Nov. (Siedlungsgebiete.) Die Gemeinde Winterlingen, die über kein eigenes Baugelände mehr verfügt, beginnt in diesen Tagen mit dem Ankauf einer 45 000 Quadratmeter großen sonnigen und trockenen Fläche am Nordwestrand des Ortes, auf der 60 Wohnungseinheiten erstellt werden können. Die Baupläne werden Bauherrn zum Selbstkostenpreis zur Verfügung gestellt.

Nemmlingen, 18. Nov. (Das Brandrätsel.) Die Gemeinde Markt Wald wird, wie bekannt, seit zwei Jahren von Brandstiftungen heimgesucht. Innerhalb dieser Zeit sind in dem Ort selbst und in dem dazugehörigen Weiler Bürgle nicht weniger als zehn Schadenfeuer ausgebrochen, von denen das letzte erst vor wenigen Wochen zu verzeichnen war. Die bisherigen Ermittlungen haben nun zur Festnahme eines 34jährigen Mannes geführt, dessen Vernehmung wohl das Rätsel lösen dürfte.

Siberach, 18. Nov. (Flakendes Wasserleitungsrohr.) Bei Kanalarbeiten am Biomardring platzte mit großem Krach der Hauptstrang der Wasserleitung. Nur mit größter Mühe konnten sich die Arbeiter, die im Graben tätig waren, retten. Das Wasser lief sofort über den Graben hinaus und drang in die tieferliegenden Häuser ein. Die Feuerwehr pumpte die vollgelaufenen Keller und Erdgeschossräume leer.

Tübingen, 18. Nov. (Schönes Treueverhältnis.) Seit nunmehr 100 Jahren bezieht die Weinstube „Lemberger“ in Tübingen ihren Wein von zwei Weingärtnerfamilien in Stetten im Remstal. Die Gemeinde Stetten ehrt dieses seltene Treueverhältnis zwischen Weinerzeuger und Gastwirt dadurch, daß Bürgermeister Mons-Schellen und zahlreiche Stettener nach Tübingen kamen und dem jetzigen Inhaber der Weinstube eine Ehrenurkunde überreichten.

Ulm, 18. Nov. Die 45 Jahre alte verheiratete Ursula Madh aus Blaubeuren und ihr Liebhaber, der ebenfalls verheiratete Hans Stal aus Blaubeuren, waren wegen Meineids bzw. Anstiftung zum Meineid vor dem Schwurgericht Ulm angeklagt. Das Urteil des Schwurgerichts lautete gegen die Madh wegen Anstiftung zum Meineid auf ein Jahr Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust und dauernde Eidesunfähigkeit, gegen Stal wegen Meineids unter Zuhilfenahme des Rüberparagrafen 157 (Eidesnotstand) auf neun Monate Gefängnis. Von der erlassenen Untersuchungshaft kam ein Monat in Anrechnung.

Ravensburg, 18. Nov. (Das letzte jüdische Geschäft.) Das Kaufhaus der Wohlmeri-Handelsgesellschaft „Stausia“ mbH, Ravensburg, ging käuflich an die Firma Wilhelm Dieck, Textilwaren, Ravensburg, über. Damit ist das letzte jüdische Geschäft in Ravensburg in arischen Besitz übergegangen.

Sport

Fußball

Stammheim - Nagold

Mit etwas sichereren Gefühlen fährt Nagold zu diesem Spiel als beim letzten Punktspiel in Calw. Nagold hat einen würdigen Nachfolger für seinen verletzten Torwart. Nagolds früher oft bewährter Torhüter Koll steht wieder zwischen den Pfosten. Der kleine Spielplatz in Stammheim wird natürlich das Vorspielergebnis nicht zulassen. Eine Mannschaft, welche sich an größere Plätze gewöhnt hat, findet sich dort selten zurecht. Immerhin dürfte die größere Spielerfahrung der Nagolder Elf auch bei diesem Auswärtsspiel den Ausschlag geben. - Wieder bestreitet die Jugendelf das Vorspiel. Abfahrt mit Omnibus 12.00 Uhr.

Aufstellung: Koll; Schlecht, W. Stifel; Schlecht Erwin, Klinger, G. Käufer, G.; Renz, Gauger, Hausch, Weidlich, Schweikl.

Halterbach in Althengstett

Die Rückrunde der Pflichtspiele beginnt Halterbach in Althengstett. Im Vorspiel hatte Halterbach einen leichten Gegner und siegte ziemlich hoch. Deshalb wird Althengstett alles aufbieten, um ihre Niederlage wieder wettzumachen. Beide Mannschaften werden wieder einen harten Kampf liefern, der sicher ein knappes Ergebnis, vielleicht auch ein Unentschieden bringen wird.

Handball

Halterbach - Nagold

Der Turnverein Halterbach hat, wie der TB. Wildberg, in diesem Herbst den längeren Zeit im Schlummer gelegenen Handball wieder auf Spielfeld gebracht. Am morgigen Spieltag nimmt der TV. die Gelegenheit wahr, nach Halterbach eine kombinierte Erste und Jugend zu entsenden. Ein Sieg des Tabellenletzten Nagold wird sicher anzunehmen sein. Hier spielt jedoch diese Frage keine Rolle, denn in Halterbach wird durch dieses Spiel das Interesse am Handball geweckt werden. Die Aufstellung des TV. erfährt in der Stürmerreihe eine Veränderung. Erwin Eberhardt (früher Seminar Nagold), der als erfolgreicher Torhüter noch in bester Erinnerung ist, steht der Handballabteilung des TV. wieder zur Verfügung. Auf Halbrechts hoffen wir durch ihn wieder einen Straßhofschützen erhalten zu haben, der auch für die kommenden schweren Punktspiele eine Verstärkung der Elf bedeuten wird. Das Spiel der Jugendmannschaften dürfte durch die ansprechende Form der Nagolder Betretung ebenfalls interessieren. Näheres siehe Auslassung.

Nur zwei Wochen verheiratet. Der deutsche Weltgewichtsmeister im Bogen, Gustav Eber, ist von einem schweren Schlag getroffen worden. Der Tod hat ihm seine junge Ehefrau, die er erst am 2. November heimgeführt, entziffen. Es ist selbsterklärend, daß er unter diesen Umständen von der Erfüllung seines Kampfpflichtes für den 23. November im Berliner Sportpalast, wo er gegen den italienischen Bogmeister Bianchini antreten sollte, zurückgetreten ist.

Spielplan der Württ. Staatstheater

Großes Haus. Sonntag, 20. Nov.: Jofus, 4. Vorst. 8. U., Götterdämmerung, 17-22, Montag, 21. Nov.: Außer Riete (Erzählung aufgehoben), Manuela del Rio, 20-22, Dienstag, 22. Nov.: C. G. Tiefenland, 20-22.30, Mittwoch, 23. Nov.: KdF-Kulturgemeinde 25, Dr. Johannes Faust, 19.30-22.30, Donnerstag, 24. Nov.: KdF-Kulturgemeinde 26, Der Troubadour, 20 bis 22.30, Freitag, 25. Nov.: D. 8. Balletabend, 19.30-22.30, Samstag, 26. Nov.: UR 2, 4, Carmen, 19.30-22.45, Sonntag, 27. Nov.: A. 6, Turandot, 19.30-22.15 Uhr.

Kleines Haus. Sonntag, 20. Nov.: E. 7, Don Karlos, 19.30 bis 23, Montag, 21. Nov.: KdF-Kulturgemeinde 24, Der eingebildete Kranke, Der Geizige, 19.30 b. a. 23, Dienstag, 22. Nov.: G. 5, Die sanfte Kehle, 20-22.30, Mittwoch, 23. Nov.: F. 5, Die Räuber, 19.30 b. n. 23, Donnerstag, 24. Nov.: S. 5, Mimée, 20 bis 22, Freitag, 25. Nov.: Außer Riete, Die Räuber, 19.30 b. n. 23, Samstag, 26. Nov.: Außer Riete, Das schöne Abenteuer, 19.30-22.15, Sonntag, 27. Nov.: Außer Riete, Amphitruon, 19.30-22.15, Montag, 28. Nov.: KdF-Kulturgemeinde 27, Der eingebildete Kranke, Der Geizige, 19.30 b. a. 23 Uhr.

Niederhalle. Sonntag, 27. Nov.: 4. Sinfoniekonzert, Dessenlische Hauptprobe, 11 Uhr, Montag, 28. Nov.: 4. Sinfoniekonzert, 20 Uhr

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtmehrwahl vom 18. November

Auflauf: 36 Ochsen, 51 Bullen, 164 Rinder, 75 Färsen, 265 Kälber, 357 Schweine.
Ochsen: a 43-45,5, b 38,5-41,5.
Bullen: a 41-43,5, b 38-39,5, c 34,5.
Rinder: a 41-43,5, b 35,5-39,5, c 25-33,5, d 15-24.
Färsen: a 42,5-44,5, b 37-40,5.
Kälber: a 63-65, b 58-59, c 50, d 38-40.
Schweine: a 58,5, b 1 57,5, b 2 56,5, c 52,5, d 49,5, e 40, f 49,5, g 1 57,5 RM.

Marktverlauf: Ochsen, Bullen, Färsen, a- und b-Rinder zugekauft, c- und d-Rinder beibehalten, Kälber und Schweine zugekauft.

Stuttgarter Fleischmarkt vom 18. Nov. Preise: Ochsenfleisch 75-80, Bullenfleisch 75-77, Rindfleisch 50-77, Färsenfleisch 75-80, Kalbfleisch 70-97, Schweinefleisch 75, Hammelfleisch 60-82 RM. Marktverlauf: Ochsen, Bullen- und Färsenfleisch beibehalten, Kalbfleisch mäßig beibehalten, Schweinefleisch beibehalten.

Gebohrte: Helene Roth, 29 J., Calw / Elisabeth Schwämmle, Altbühlach / Marie Fren, geb. Gaiser, Schulbauernwitwe, 63 J., Klosterreichenbach.

Das Wetter

Wieselfog Nebel und Hochnebel, in Hochlagen zunächst noch zeitweise aufheiternd, später aber allgemein bewölkt, vorwiegend trocken und leichter Temperaturanstieg.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Inhaber Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Anzeigenleiter: Karl Scholl; sämtliche in Nagold.

Jetzt ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Nr. X. 38: über 2800.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Oberjettingen, den 17. November 1938.

Todes-Anzeige

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber, unvergesslicher Mann und Vater, unser herzenguter Sohn Bruder und Schwager

KARL RENZ
BAUTECHNIKER

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 27 Jahren uns entziffen wurde.

In tiefer Trauer
die Gattin: **Karolina Renz** geb. Schäfer, mit Kind
die Eltern: **Konrad Renz und Frau**, Bauunternehmer
die Schwiegereltern: **Martin Schäfer**, Schlossermeister, und Familie
die Geschwister: **Oskar Renz und Frau**, **Lina Sontenbacher** geb. Renz, und Ehegatte.

Beerdigung Sonntag, den 20. Nov. 1938, nachm. 14 Uhr.

Die kluge Frau



Wäscht Ihre wollenen, seidnen und kunstseidenen Kleidungs- und Wäscheartikel sowie alle feinen und zarten Gewebe, insbesondere auch die neuen Mischgewebe mit dem allzeit reinen Wuschmittel

LANA Alleinvertreter für Süddeutschland:
Schwarzwälder Seifenwerk Gebrüder Harr, Nagold.
Verkaufsstellen durch Plakate ersichtlich.

Bei Verstopfung
DARMOL
das gute Abführmittel
in Packung 4 Stk.
Bestimmt erhältlich bei Drog. Lethke.

Maler-Lehrling
sucht aufs Frühjahr
J. Walz, Malermstr.
Nagold, Inselstr. 32.
Ein 2108

Möbelschreiner
sowie ein
Polierer
können sofort eintreten bei
Christian Weimer
Ipselshausen.

Hüte und Mützen
● Viele Formen 342
● Moderne Farben
● Für jeden Geschmack
G. Großmann

Tonfilm-Theater Nagold

Samstag 20.00 Uhr, Sonntag 14.00, 16.30, 20.00 Uhr

Der Mustergatte

Heinz Rühmann wie noch nie.
Lachstürme und begeistertes Publikum. Eines der größten Lustspiele seit Bestehen des Tonfilms.

Wochenplan:
Der Tag der Wehrmacht in Nürnberg.
Besprechung des Jahres mit Chamberlain.
Hunderttausende Sudeten Deutsche flüchten über die Grenze.
Beiprogramm: Rund um den Bodensee. 374

Montag kein Kino

Handharmonika
(Tonart D E G) mit Noten und Notenblätter.
Wilhelm Heingelmann.

Frauen, die auf eine schöne Körperform Wert legen, tragen
Thalysia-Leibbinden u. -Büstenhalter.
Reformhaus Nagold.

Laß den Gesellschafter

Evangelische Kirche
Totensonntag, 8.45 Uhr Predigt (G.), 10.15 Uhr Christenlehre (T.), 20 Uhr Erb-Stunde (W.), Mittwoch 14 Uhr Kir.-Verein (W.), Mittwoch 20.00 Uhr Bibelstunde (W.), Ipselshausen: 8.30 Uhr K.G., 9 Uhr Predigt, Mittwoch 19.30 Uhr Bibelstunde (Kirche).

Methodistenkirche
Sonntag, 9.30 Uhr Predigt (Kenz), 10.45 Uhr Sonntagsschule, 14 Uhr Missionf. (Kenz), Mittwoch 20 Uhr Bibelstunde

Kath. Kirche
Sonntag, 8.30 Uhr Gottesdienst Altentz, 10 Uhr Nagold.

Wildberg 2112
Verschiedene getragene, gut erhaltene
Anzüge u. Mäntel
aus erstklassigen Stoffen das im Aufzug billig gegen bar zu verkaufen.

J. Baumgärtner.
Verkaufe zwei Paar starke
Läufer-schweine.

Ludwig Schmid, Kottweil.

Zum Advent!

Kerzen
Kerzenhalter 2111
Engel und Figuren
Pilze und Beeren
zur Ausschmückung in reicher Auswahl empfiehlt billigst
Karl Harr, Ipfenieder
Marktstr. 61



Welt im Bild



Das ganze deutsche Volk geleitete am Donnerstag den von dem südbayerischen Nordbuben erschossenen Gesandtschaftsrat Graf vom Rath in Düsseldorf zur letzten Ruhestätte. Links: Rädel des DDFR erwählen dem Toten die letzte Ehre. Rechts: Der Trauerzug durch Düsseldorf, bei dem die Bevölkerung viele Glieder tief Spalier stand



Mit ungeheurer Brutalität untersuchen die Engländer die für ihre Freiheit kämpfenden Krieger. Englische Soldaten tragen Dynamit zur Sprengung des Dorfes hier zusammen



„Zum erinneren“ traf das Herzogspaar von Windsor in Paris mit dem Herzog von Gloucester zusammen. Man nimmt an, daß das Herzogspaar von Windsor nach England zurückkehrt



Zwei Weisen in Schirmen bei einem herbstlichen Regen in Tokio



Unter Führung des Reichsstudentenführers Scheel legte eine deutsche Abordnung auf dem Heldensriedhof bei Langemord zu Ehren der kriegsgefallenen Jugend Kränze nieder



Die Venus von Leptis, ein einzigartiges Geschenk Marschall Balbos an Generalfeldmarschall Göring



Mit einer eindrucksvollen Feier wurden in Marseille die 71 Opfer des furchtbaren Brandunglücks bestatet. Innenminister Sarraut hielt die Gedenkrede



An den neuen deutsch-tschechoslowakischen Grenzen wird vorläufig ein behelfsmäßiger Grenzverkehr durchgeführt. Ein Seil mit der Hakenkreuzflagge sperrt die Straße ab

Scherl-Bilderdruck-Dr. (7), Associated-Press-Dr. (2)



Prager Presseapparat gesäubert

Prag, 17. Nov. Der seit langem erwartete Säuberungsprozess im tschechischen Presseapparat hat begonnen. Der Leiter des Internationalen Nachrichtendienstes des tschechischen Orbis-Konzerns, der Jude Oplatta, wurde von seinem Posten entbunden und hat seinen Urlaub angetreten, von dem er nicht mehr zurückkehren wird. Nach der Gründung der Tschechoslowakei zählte Oplatta zu einem der engsten Freunde Benešs und organisierte den amtlichen Pressekonkurs Orbis mit der deutsch geschriebenen „Prager Presse“ sowie den angeschlossenen internationalen Nachrichtendienst „Radio Zetra“, der teilweise von Moskau und Paris finanziert wurde. Nach kurz vor dem Rücktritt Benešs wurde der Arbeitsvertrag Oplattas rasch um mehrere Jahre verlängert. Oplatta hat an der Beteiligung des in die Millionen gehenden Propagandafonds mitgewirkt und konnte als einer der Leiter der feindseligen Agitation gegen Deutschland in der Tschechoslowakei und in den meisten europäischen Hauptstädten angesehen werden. Es erübrigt sich die Feststellung, daß der ganze Agitationsapparat des Juden Oplatta von seiner jüdischen Stippstiefel durchzogen war.

Das Judenvermögen hat sich verdoppelt

Berlin, 17. Nov. Das jüdische Vermögen in Deutschland betrug 1918 etwa 4 Milliarden RM. Es hat sich also in der Nachkriegszeit verdoppelt und zwar auf Kosten des deutschen Volkes. Weiter ist daran zu erinnern, daß allein in der Inflationszeit über die Hälfte des Berliner Grundbesitzes in jüdische Hand übergegangen ist, so daß heute mehr als die Hälfte von Berlin den Juden gehört, obwohl sie nur 3,8 v. H. der Bevölkerung ausmachen. Dieses dem deutschen Volk durch Betrug genommene Vermögen wird jetzt durch die auferlegte Geldstrafe zu einem kleinen Teil wieder in den Besitz des deutschen Volkes zurückgeführt.

England im Glashaus

In Presse, in Versammlungen wie im Unterhaus bewerkstelligen Politiker aller Richtungen die deutsche Judenverfolgung mit Steinen. Entrüstet spricht man von der Sühneleistung, die den deutschen Juden auferlegt worden ist. Empört nimmt man davon Kenntnis, daß in Deutschland Synagogen abgebrannt, einige Schaulustler eingeschlagen worden sind. Im gleichen Augenblick dagegen sprengen englische Regimenter im Zuge einer sogenannten Befriedungsaktion in Palästina acht Häuser in die Luft, beraubten Hunderte von armen Arabern ihres Eigentums, weil kurz vorher auf zwei Soldaten von unbekannter Seite Schüsse abgegeben wurden. Warum schweigt das Weltgewissen, wenn solch unmoralische blutige Gewalttat gegen Menschen verübt wird, die ihren Grund und Boden gegen fremde Eindringlinge verteidigen? Warum entrüsten sich nicht auch die Engländer, denen die Sittlichkeit und die christliche Zivilisation so hoch stehen, über die furchtbare Statistik ihrer eigenen Behörden, wonach allein in den letzten vier Monaten 1088 Araber von englischen Truppen ermordet worden sind?

Wir wollen nicht behaupten, daß nur die Geschichte des britischen Weltreiches so viele bedauerliche Fälle von Gewalt und Barbarei enthält, die in so gar keinem Einklang mit der Liebe zur Demokratie und christlichen Zivilisation stehen. Aber niemand kann es verdenken, wenn wir uns gegen den Vorwurf, Barbaren zu sein, energisch zur Wehr setzen und ein paar Kapitel aus der neueren englischen Geschichte aufschlagen, über die wir sonst gerne im Interesse einträchtigen Zusammenlebens und besserer Verständigung schweigen. In der Tat, wenn wir in den Blättern der Weltgeschichte lesen, so müssen wir feststellen, das mächtige britische Weltreich ist nicht mit den Mitteln christlicher Zivilisation allein zustande gekommen. Gewalt und Tyrannie, furchtbare Grausamkeiten und schlimmstes Barbarentum haben darin eine nicht unbedeutende Rolle gespielt. In Indien ist es nicht anders gewesen als in Südafrika beim Burenkrieg. Und was sich heute in Palästina ereignet, unterscheidet sich in vielem kaum von den barbarischen Methoden, die England gegen die Amerikaner im Unabhängigkeitskrieg anwandte.

Es sind noch keine vier Jahrzehnte, seit die Engländer im Krieg gegen die Buren das sogenannte Blochhaus-System einführt, unschuldige Frauen und kleine Kinder in Konzentrationslagern zusammenpferchten, nur weil sie Angehörige kämpfender Buren waren. Das mühsam erworbene Eigentum des Burenvolkes wurde in jenem südafrikanischen Krieg kurz nach der Jahrhundertwende eingekassiert, ausgeraubt oder dem Erdboden gleichgemacht.

Wenn man gegenwärtig in England von deutscher Barbarei spricht, so wollen wir auch nicht vergessen, wie englische Generäle bei der Eroberung Indiens vorgehen. In jeder Weltgeschichte kann man es lesen, wie englische Militärs als Vergeltung indische Gefangene vor die Kanonen binden ließ und Schuldige wie Unschuldige auf diese grausame und barbarische Weise in die Luft feuerte. Und nicht nur gegenüber außereuropäischen Völkern, sondern in fremden Erdteilen, haben sich die Engländer zu unverzeihlichen Gewalttaten hinreißen lassen. 1807 beispielsweise erließen mitten im Frieden eine englische Flotte vor Kopenhagen, bombardierte die Stadt, zerstörte die Befestigungen, vernichtete über 3000 Häuser und brachte mehrer tausend unschuldige Bewohner ums Leben. Fürtwahr, wer selbst im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen.

Aus vergangenen Zeiten

Vor 100 Jahren (1838)

Michael Bäuerle in Bötzingen verkaufte sein Haus nebst Ländereien.

Johann Martin Roth von Pfondorf wurde als Zimmermeister in die Junkt aufgenommen, ebenso Adam Ruischer von Effringen, Christian David Kugel von Wildberg, Joh. Carl Alber von Pfondorf und Jakob Hilber von Haiterbach als Maurer- und Steinhauermeister.

Für den Kirchenneubau in Waldorf wurden die Maurer-, Gipfer- und andere Arbeiten ausgeschrieben. Der alte Turm blieb stehen.

Der Rekrutenverein in Ragold, der seit 1830 bestand, verlangte nun eine statutenmäßige Einlage für die Aufnahme von 100 H.

Der Abgeordnete für den Bezirk Ragold, Oberamtspfleger Schöffel, wurde wiedergewählt. Damals bestand noch indirekte Wahl, d. h. die Wähler wählten erst Wahlmänner und diese wählten den Abgeordneten.

Aufsehen erregte auch in unserer Gegend, daß in Berg bei Cannstatt ein Abgeordneter der amerikanischen Laufgesellschaften, Onken aus Hamburg, ansah. Erwähnt wird, wurden bei Nacht von dem Käufer in den Keller gelauert. Der Käufer wurde von der Polizei fortgewiesen. Auch in Ragold konnte man kolorierte Bilder von der Redartausch kaufen.

Verästelte Hopfen wurde in den Handel gebracht. Durch die hohen Hopfenpreise verleitete, besaßen sich eine Menge Juden und Christen namentlich in Bagern mit dem Hopfenhandel und verkauften teils geschwefelten, von dem mehr als 600 Zentner nach Sachsen und Preußen gingen, teils auch tauben Hopfen, der mit gutem Verstand war. Beide schaden der Gesundheit und waren der Halbarkeit des Bieres nachteilig. Den Juden in Ulfesfeld sind ganze Transporte weggenommen worden.

In Ludwigshafen wachte ein Geist alle Nächte die Wachen. In einem Walde bei Waiblingen versammelten sich 500 Personen um eine alte Frau, die einen Geist erlösen wollte. Erst sollte eine Schlange, dann ein Bär und dann die Geister kommen. Es blieben aber alle aus, und die Landjäger machten dem Spuk ein Ende. Der Chronist sagt dazu: „Man will bemerkt haben, daß schlechte Weinjahre dem schwärmerischen Wesen besonders nützlich sind“. In den Weinbergen behauptet man allerdings, daß gute Weinjahre die Phantasie der Menschen lebhafter gestalten.

In der Welt ging's im November 1838 sehr lebhaft zu. Bei einem Gefecht zwischen Russen und Tscherkessen siegten die Russen, aber 300 Kosaken gingen zum Feind über. — In Madrid herrschte blutiger Bürgerkrieg. Der Generalmarsch wurde gebrochen, und Pionierschüsse mifschten sich in das Toben der Menge. — Im Reich der Birmanen in Indien wurde dem König auf dem Thron die Krone durchschnitten. Die Großen des Reiches sahen unttätig zu, während der Täter sich selbst die Krone aus Haupt setzte. Das Volk empörte sich schließlich.

Die Mäuseplage war 1838 groß. Jenseits des Rheins in den Bogenen schätzte man die Zahl der schädlichen Rager auf Millionen. Man streute Gift, um sie auszurotten, mußte aber dabei in Kauf nehmen, daß auch zahlreiche Rebhühner tot auf dem Felde liegen blieben.

Vor 75 Jahren (1863)

Als am 1. November vormittags eine ältere Witwe in Ragold beerdigt wurde, fiel neben dem Grabe ein 63 Jahre alter Mann um und starb wenige Minuten später.

Die Stadt Ragold ließ eine abgeholzte Fläche im Klüßberg in der Ausdehnung von 25 Morgen umtoben.

Das Erntergebnis im Jahre 1863 betrug im allgemeinen ein gutes Drittel der sonst üblichen Ernte. Die Kartoffeln waren ausgezeichnet geraten. Die Fruchtpreise waren etwas niedriger als sonst, dagegen gingen die Viehpreise erstaunlich in die Höhe. Das Obst hatte eine vorzügliche Qualität, sein Ertrag ergab aber nur ein Viertel unter Mittel.

Wie verlogen die Anwürfe gegen die Nazidiktatur und ihre „barbarischen Methoden“ gegenüber den Juden sind, beleuchtet am besten der Beirühungsartikel, den die „Times“ für König Carol von Rumänien geschrieben hat. Es läßt sich nämlich nicht leugnen, daß auch König Carol weitgehende Maßnahmen zur Ausschaltung des jüdischen Einflusses in Rumänien getroffen und ebenfalls eine autoritäre Staatsführung errichtet hat. Da die „Times“ aber von den Londoner Besprechungen König Carols ein politisch bedeutungsvolles Gespräch für England erwartet, erklärt das Blatt, König Carol habe die „beste Staatsform“ für Rumänien gefunden, nämlich eine „Halbdiktatur“. Warum ist für Rumänien gut, was für Deutschland verwerflich sein soll? Das ist gerade jene Heuchelei, die wir anprangern und die endlich aufhören muß, wenn die Beziehungen zwischen den Völkern nicht argen Schaden nehmen sollen.

Stadtpfleger Schärble in Wildbad machte sich mit 20000 H. Kassengeldern aus dem Staube.

In Haiterbach fand am 11. November die erste Ziviltrauung durch Oberamtsrichter Weisfelder statt. Getraut wurden zwei Angehörige der Sekte der Reutkinder.

In Schwab. Hall brannten am 17. November 17 Scheuern und der Gasthof zum Hirsch nieder.

Vor 50 Jahren (1888)

Bei Uttensteig stürzte der 52 Jahre alte Bauer Seid von Hochdorf O.L. Freudenthal vom Wagen, kam unter die Räder und trug tödliche Verletzungen davon.

In Hünefeld bei Kassel stießen 300 Gebäude (dreiviertel der Stadt) einem Brand zum Opfer.

Der Wein kostete zwischen 40 und 120 M. per 300 Liter. Auf dem Bahnhof Teinach erfolgte ein Eisenbahnunfall, wobei 7 Güterwagen erheblich beschädigt wurden.

In Freudenstadt wurde das neue Bezirkskrankenhaus eingeweiht. Gesamtbauauswand 95 000 M.

Gustav Beber eröffnete seine Weinerei in seinem Neubau in der Marktstraße in Ragold, gegenüber der Buchdruckerei Jailer.

Wegen Ueberhandnehmens der Diphtherie wurden die Schulen geschlossen. U. a. starb das 7 Jahre alte Söhnchen des Rektors Krügel daran.

Die Generalkonferenz der Gemeinamen Ortskrankenkasse Ragold war von einem einsigen Mitgliede und vom Ausschusse besucht, weshalb die Tagesordnung schnell erledigt war.

In Simmersfeld wurde Pfarrer Henninger durch Defan Schott-Ragold ins Amt eingeführt.

Vor 25 Jahren (1913)

Apotheker Theodor Schmid übernahm am 1. November die Apotheke des verstorbenen Hermann Schmid in Ragold.

Der weithin bekannte Gutspächter auf Hof Dide Gustav Fritsch, Bez.-Berf. des Bundes der Landwirte erlag einer schweren Krankheit.

Am 9. November wurde die neugebaute Kirche in Wart eingeweiht in Gegenwart des Defans Pfleiderer Ragold und des Generalsuperintendenten D. von Hermann-Keutlingen. Gesamtkosten 20 000 M.

In Freudenstadt schied der bekannte General der Inf. Karl von Schott in einem Anfall von Schwermut aus dem Leben.

In Hirsau brannte die Celluloid-(Kamm-)Fabrik ab. Allein Gebäudeschaden 50 000 M. Wegen Wegerverbesserung war die Wasserleitung abgestellt.

Seit 1880 gewährte die Gemeinde Güttingen den ehem. Soldaten zur Ableitung der Rekruten- und Landwehrübungen 10 M. Ab 1913 wurde diese Summe von der Zugehörigkeit zum Kriegerverein abhänqig gemacht.

Hed Liebenzell errichtete einen Gedenkstein für den Dichter Hermann Kurz (geb. 1813).

In Ragold wurde am 16. November Stadtpfarrer Dr. Schärer durch Defan Pfleiderer ins Amt eingesetzt.

Im Seminarhof in Ragold wurden bei Grabungen wieder Stiefel mit beigegebenen Hieraten gefunden.

In Stuttgart fand zugunsten der Kirchenerneuerung in Bernau ein von Pfarrer Werner veranstalteter Wiederabend mit gutem Erfolg statt.

Schultheiß Weimer in Pfondorf legte sein Amt nieder und verkaufte sein Anwesen um den von ihm erworbenen Hof Waldes bei Göttingen zu übernehmen.

Das neue Schulhaus in Hünfbronn wurde am 16. November eingeweiht.

Pfarrer Erhardt in Wart wurde die Pfarrei Troßingen übertragen.



2. Fortsetzung Nachdruck verboten

Vor acht Wochen hatten sie Frau Medow gebracht, und Professor Krustus hatte sich ungewöhnlich für den Fall interessiert. Die erste Woche nach der Operation war sie vorübergehend in einer anderen Abteilung gewesen und dann war sie wieder unter die Aufsicht von Dr. Thea Hansen zurückgekommen.

Und doch wußte sie nichts über das Leben der Kranken; Frau Medow selbst hatte es, im Gegenteil zu den anderen Frauen und Mädchen der Abteilung, immer ängstlich vermieden, über sich selbst zu sprechen. Sie war still und geduldig gewesen und stets dankbar für jede Kleinigkeit, die man ihr zuwandte, besonders gegen Thea; doch konnte sich diese nicht erklären, wodurch sie sich die ungewöhnliche Zuneigung der Kranken erworben hatte, denn Thea behandelte alle Kranken gleich freundlich. Jetzt wünschte sie von Herzen die Gelegenheit herbei, noch etwas für die Kranke tun zu können. Medizinisch gesehen bestand allerdings keine Aussicht mehr — niemand wußte das besser als Thea — doch Frau Medow brauchte etwas anderes. Es war, als ob in der Seele der Kranken schon lange etwas erlöschendes war, das wieder zur Flamme entfacht werden mußte. Ja, irgend etwas Wichtiges, wie Thea ahnte, etwas Geheimnisvolles. Aber, war es dazu nicht schon zu spät?

Glücklich öffnete die Kranke die Augen, sah Thea ohne Erkennen fest an, und dann sagte Frau Medow ganz klar und einfach:

„Mein Gebet ist also doch erhört, Fräulein Doktor. Gott will mich nicht sterben lassen, bevor — bevor ich mit Ihnen gesprochen habe. Ja, ich habe etwas auf dem Herzen, das muß ich Ihnen noch sagen —“

Dabei streckte sie ihre schmale, weiße Rechte aus, an

deren Ringfinger zwei Trauringe waren, und Thea nahm die Hand in ihre beiden Hände.

„Ich wäre jederzeit sofort gekommen, als Sie nach mir verlangt hatten, liebe Frau Medow,“ sagte sie freundlich. „Nur leider —“

„Ich weiß, Sie hatten dienstfrei. Und es war überhaupt zu ausdrücklich von mir, Sie im Schlaf stören zu wollen, nicht wahr?“

Thea lächelte.

„Aber Frau Medow! Sie denken gewiß, eine Kranke, die Nachtdienst gehabt hat, schläft den ganzen Tag. Nein, so ist das nicht. Fünf, sechs Stunden Schlaf genügen mir. Heute Nachmittags war ich sogar in der Stadt und habe eingekauft —“

„Dann haben Sie gewiß die Wolle für die arme Frau Müller besorgt,“ sagte die Kranke freudig. „Gestern, bevor sie mich hierher gebracht haben, hat sie noch davon gesprochen.“

„Ja, ich habe die Wolle geholt.“

Thea sah zu Boden. Es war ergreifend, wie diese Sterbende zuerst an andere und dann an sich selbst dachte.

„Das freut mich sehr,“ fuhr Frau Medow fort. „Sie will ein Kleidchen für ihr Kleines machen. Den ganzen Tag denkt sie nur an das Kind, und nachts, im Fieber hat sie oft davon phantasiert. Es ist ja auch zu traurig, daß sie es nicht bei sich haben kann. Ich kann mir das vorstellen. Ich habe Kinder sehr gern gehabt —“

Sie schweig und sah eine Weile vor sich hin. Ihre stufe Hand zitterte und strich über die Bettdecke hin und her.

Thea fragte die Kranke, ob sie etwas zu trinken wollte. Vielleicht ein bißchen Milch? Nein, sie schüttelte den Kopf.

„Ich möchte etwas anderes, mein liebes Fräulein Doktor,“ sagte sie, „ich muß mit jemand sprechen, zu dem ich Vertrauen habe. Denn — — ich werde doch wohl nun bald — — auf jeden Fall möchte ich in Ruhe und Frieden in den Tod gehen. Dann wird auch der zweite Teil meines Gebetes erhört. Fräulein Doktor, ich will Ihnen jetzt von jemand erzählen — — von meinem Sohn!“

„Ja, sehen Sie, Sie haben es nicht bemerkt, daß ich

einen Sohn habe. Er hat mich ja auch nicht besucht, und ich habe auch nicht darüber gesprochen. Beides hatte seinen Grund. Mein Junge — — mein Herbert — — er ist im Gefängnis! Davon will ich Ihnen nun erzählen, Fräulein Doktor. Sie hören doch zu? Bitte, hören Sie mich an! Denn — denn nachher muß ich Sie um einen großen, sehr großen Gefallen bitten — —“

Thea zögerte. Nicht, weil sie die Verantwortung fürchtete oder die Enthüllung scheute. Sollten Enttäuschung und Bitterkeit in der Sterbenden noch einmal auflieben? Vielleicht war es besser, wenn sie das alles mit ins Grab nahm . . .

Und doch . . . der Sohn, dieser Herbert, schien viel für sie zu bedeuten. Wahrscheinlich alles, Thea erinnerte sich auf einmal an den traurigen Gesichtsausdruck der Kranken während der Besuchsstunden, wenn Verwandte, Freunde und liebe Menschen um jedes Bett gekniet standen, und alle Gesichter froh waren und lachten. Nur am Bett von Frau Medow war nie jemand gewesen. Deshalb also war sie jedesmal so still und bedrückt erschienen. Der einzige, den sie liebte, konnte nicht kommen. Er war im Gefängnis! Konnte man einer Sterbenden unter diesen Umständen die Bitte abschlagen, von dem Sohn zu sprechen?

„Ich will Sie gern anhören, Frau Medow,“ sagte sie. „Und wenn ich irgend etwas für Sie tun kann, werde ich es gern tun.“

Es schien, als ob diese Zusage die schwache Kraft der Kranken belebte. Sie sprach eine ganze Weile, ohne sich zu unterbrechen.

Sie erzählte Thea von ihrem Sohn, der wirklich ihr alles auf der Welt gewesen war. Ihr Mann war schon lange tot und ihre ganze Liebe hatte dem Sohn gegolten, der infolge dessen sehr verwöhnt wurde. In der Schule war er gut vorwärts gekommen und er hatte auch das Gymnasium bis zu Ende besucht.

Frau Medow deutete nur an, welche Opfer sie der höheren Schulbezug gelostet hatte, aber sie hatte alles gern auf sich genommen.

Fortsetzung folgt.

Wenn der Tod vorüberging ...

Sahst du groß den Regenden Schweigend durch den Abend geh'n, Duster seines Mantels Schwung Vor dem bleichen Himmel steh'n?

Er kommt aus der Ewigkeit Unerbittlich ist sein Schritt, Hat er still uns angeschaut, Wandert stets ein Ahnen mit, Kühl und rein, wie von den Finnen Abendhauch herniederweht,

Fester greift ans Werk die Hand, Gottgeheimt ist jeder Tag, Tiefer schaut die Seele nun, Heißer glüht des Herzens Schlag, Stark und männlich wird das Streben, Wesenhaft und tatberent, Reicher leben wir das Leben, Jeder Tag ist Erntezeit.

Julius Hansmer.

Wer sind wir?

Gedanken zum Totenfest von Gerda von Helow

Wir reden uns mit Namen an, wir wissen um unsere Stille, um unser Volk, wir glauben, uns selber zu kennen, uns doch; Gott allein weiß, wer wir sind! Näher gesagt: wer wir werden müssen. Kann aber der Mensch nicht allein zu dem werden, der er von Ewigkeit her ist? Ewig ist das Paradies, das, in selbiger Gebundenheit an den Schöpfergott, von den vollkommenen Urbildern aller Wesen bewohnt wird.

Wenn wir in den trübigen Novembertagen ein Licht andünden, so ist dies nichts Geringeres als die Sehnsucht nach unserer eigenen Vollendung, der Wunsch, den großen Kreis zu beschließen, einzumünden in den immerwährenden Anfang, der jedes Ende in sich aufnimmt.

Auf diesem Wege ist uns schon eine unendlich große Schar vortangegangen, und wir ahnen nicht, wie viele oder wie wenige das große Ziel wirklich erreicht haben, nämlich dieses: In Gott zu ruhen. Das heißt: sich selber, sein höchstes Selbst vollendet, sein ewiges Urbild zeitlich erfüllt zu haben.

Wie wenige aber bedenken es, solange ihnen die Frist dazu gegeben? Sie gehen dahin, sie reihen sich ein in die große Schar der Vergessenen und Unvergessenen. Wir stehen an ihren Gräbern und gedenken ihrer und ihres Bemühens, ihrer Freuden und Leiden, ihrer Wünsche, Pläne und Hoffnungen, die sich zumeist auf Zeit und Umwelt richteten und nicht zuletzt — und nicht am wenigsten — auf das eigene, rasch dahinschwindende Ich.

Unser Selbst aber ist etwas ganz anderes. Es ist das Rindchen Ewigkeit, das Fünklein vom Feuer Gottes, das wir leichweise empfangen, um es weiterzugeben an Kind und Werk, um es endlich, wenn unsere irdische Wanderung vollbracht ist, hinzutragen zum Schöpfer, mit der Bitte: Nimm es hin, nimm es erneut unter deinen Schutz, denn es ist ja ein Teil von dir, es gehört mir ja nicht, ich habe es dir nur entliehen dürfen, damit ich auf Erden ein Licht anzündete in der Finsternis, damit ich von dir abgab, von deiner Liebe, deiner Wärme, deiner Barmherzigkeit. Außer diesem dir entliehenen Funken bin ich nichts. Ein Hütlein Erde oder Asche, das ist alles, was bleibt. Alles andere ist längst verwandelt worden im Strom der Zeit und des Geschehens. Und was im Gedächtnis der Menschen an Gutem und Schönem zurückbleiben mag, es ist von dir! Alles andere ist nicht wert, daß es bleibe.

In einem deutschen Hochgebirgsdorf trägt die Siebelswand eines alten Bauernhauses über der Tür folgenden Spruch, der einem nie mehr aus dem Sinn kommt, wenn er einmal im Herzen lebendig geworden ist:

Wir bauen hier so feste Und hind doch flücht'ge Gaste, Und wo wir sollten ewig sein, Da bauen wir gar wenig ein.

Ja! Da bauen wir gar wenig ein! Und warum? Weil unser Weg unendlich mühsam ist — bis zu der Erkenntnis, daß Gott vergeblich gesucht wird, wenn er sich nicht in der eigene Brust offenbart als der unsterbliche Funke des Seins, der das Ich aufhebt, der um so lebendiger, um so härter in uns und durch uns wirkt und schafft, je mehr wir von uns hingeben: an Kind und Werk, an Volk und höchster Sehnsucht Ziel. Und all dies in Frucht und Ordnung, in Ehrfurcht und Strenge, ohne den Uberschwang einer vermeintlichen Ich-Aufgabe, die so leicht in den Rauch des Selbstbetrugs führt. „Wahet und betet, auf daß ihr nicht in Ansehung falltet!“ heißt der alte Spruch. Wir möchten dem einen neuen aus unserer Zeit hinzufügen: Haltet euer Herz wach!

Haltet euer Herz wach! Tragt den lebendigen Funken durch die Zeit, auf daß sich das ewige Feuer mehr und zu des Höchsten Ruhm ein Licht werde in irdischer Finsternis!

Weg und Wandel der Traueranzeige

Von M. v. Lütgendorff

Wenn im frühen Mittelalter in einem Haus der Tod einkehrte, wurde die Nachricht hier von den Verwandten und Freunden durch einen Boten zugetragen. Auch durch Ausrufer ließ man Todesfälle verkünden. Ebenso wie heute noch die ländlichen Leichenbitter, gaben sie bekannt, wann und wo die Beerdigung stattfinden würde. Späterhin galt es für vornehm, wenn jemand einen Diener mit einer handgeschriebenen Nachricht des Todesfalls schickte, aber das waren Ausnahmen, denn das Schreiben kostete viel Zeit und Mühe. Es blieb also bei der mündlichen Mitteilung, beim althergebrachten: „Wir thun des Todes kund des guten ehrenhaften Bürgers und Ehepartners...“ und soar bis weit ins siebzehnte Jahrhundert hinein. Erst von da an bürgerte sich allmählich, und zwar zuerst auch nur in den größeren Städten, der Brauch ein, die Todesanzeigen drucken und dann an Freunde und Bekannte austragen zu lassen.

Anfangs waren es nur kleine unheimliche Zettel, aber nach und nach wurden sie größer und zugleich auch mit den mannigfaltigsten Bildern — meist Totenschädel, Skelette oder getrenzte Gebeine darstellend — geschmückt, so daß ihr Anblick mehr schauerlich anmutete, als zur Trauer stimmte. Und wenn dann das Klatsch — dazu hatte sich die ursprüngliche kleine Todesanzeige inzwischen entwickelt — noch besonders groß ausgefallen war, bestete man es soan an die

Tür des Trauerhauses. Doch bald wechselte der Geschmack wieder so vollständig, daß an die Stelle dieser Riesenplakate doch wieder die kleine schmucklose Traueranzeige trat, die dem Bekanntenkreis zugetragen wurde. Um diese Zeit — es war in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts — kam in Deutschland der Brauch auf, die Traueranzeigen mit einem schwarzen Rand zu umgeben.

Aber erst die letzten zwei Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts brachten den bedeutendsten Wendepunkt auf dem Wege der Todesanzeige: die Ankündigung der Todesfälle in der Zeitung. Bahnbrecherin des neuen Brauches war das „Gothaische Intelligenzblatt“, das im Jahr 1783 zum erstenmal das Wagnis unternahm, eine als Zeitungsanzeige abgesetzte Nachricht von einem Todesfall zu bringen. Sie fand viele Gegner. Schon deshalb, weil dadurch die Einnahmen der Boten, die immer noch die „Todeszettel“ ausgetragen hatten, geschmälert wurden. Deshalb war den in Sachsen erscheinenden Zeitungen die Aufnahme von Todesanzeigen untersagt. Trotzdem bürgerte sich die neue Sitte ein, wenigstens es immerhin noch Jahre dauerte, ehe sie sich endgültig und allgemein durchgesetzt hatte. Denn erst sechs Jahre nach der ersten Todesanzeige im „Gothaischen Intelligenzblatt“ brachte auch ein Berliner Blatt eine Todesnachricht im Anzeigenteil, und sieben Jahre danach erschien in einer bayerischen — und zwar in einer Augsburger — Zeitung eine Todesanzeige.

Seitdem wurde die Ausnahme zur Regel, ja, es gehörte sogar zeitweise zum „guten Ton“, einen Todesfall in der Familie in den Zeitungen kundzugeben. Der Inhalt dieser Anzeigen war allerdings viel persönlicher abgefaßt, als es heute diese Todesanzeigen sind. Denn die Nachricht gab einen kleinen Einblick in das Leben der Familie, bei der der Tod angelockt hatte. So heißt es in einer Todesanzeige, die im Juni 1796 in der „Böhmischen Zeitung“ stand:

„Mein Sohn Ludwig, den meine Frau am 14ten d. M. in einer schmerzlichen Krankheit geboren hat, ist nach erhaltener Nothhilfe gestorben. Die gütige Theilnahme meiner Gönner, Freunde und Verwandten ist mir bekannt, deshalb verbitte ich die schriftliche Aeußerung dankbar. Drei meiner Kinder ruhen nun schon im Grabe: Gottlob auf dem Stolzenberg bei Danzig, Albrecht und Ludwig hier vor dem Hallischen Thor. Wiedersehen! — Schöne tröstende Hoffnung!“

Auch wenn die Großen und Größten im Land dahingingen, ließen es die Angehörigen durch die Zeitungen verkünden. Und als Goethe starb, stand am 23. März des Jahres 1832 zu lesen:

„Gestern Vormittags halb Zwölf Uhr starb mein geliebter Schwiegervater, der Großherzog, Sächsischer wirklicher Geheim-Rath und Staatsminister Johann Wolfgang von Goethe, nach kurzem Krankenlager, am Stillsitzen in Folge eines nervös gewordenen Katharralsfiebers. Geisteskräftig und liebevoll bis zum letzten Hauche, schied er von uns im drei und achtzigsten Lebensjahre.“

Treu wie Gold

Von Dr. phil. Emma Schill

Es ist noch nicht lange her, daß mir die Aufforderung wurde, auf einen Sprung nach Korsika zu kommen. Ich befand mich in der Nähe von Genua. Von dort aus führt der Weg nach Nizza, und wenige Seetunden entfernt ist Ajaccio, die sächsische Hauptstadt der Napoleon-Insel. Ein Glück, daß ich mich mit dem Grenzpäpsten versehen hatte, für alle Fälle! Denn: was konnte mir lieber sein als ein Wiedersehen mit der zauberlichen Insel, dem Ort und dem Namen Daseins, bannender Romanistik.

Oder war es Täuschung? Sind es die Menschen gewesen, zu denen ich Brücken geschlagen, und die jetzt alte Erinnerungen in neues Erleben wandelten? Wie dem auch sei — ich befand mich eines Tages auf der großen, mir seit langem bekannten Farn, wo es alles gibt, was Auge und Herz erfreut.

Vor vielen Jahren, ganz jung, war der Besitzer des Landgutes ausgewandert, um auf der Blumeninsel eine neue Heimat zu finden. Ueberall im Städtchen war bekannt, daß Familie B. die einzig deutschsprechenden Bürger dort waren. Da, eines Tages, kam ich auf eine Begegnung mit „Martha“ zu sprechen. Am Saum des Meeres hatte ich sie einst entdeckt, einen schweren Sad vor sich her zertrend, der mit Kohlen gefüllt war. Wie ein Kaminleger sah sie aus. Ich redete sie an und erfuhr, daß der Lebensunterhalt der alten Ajaccianerin aus diesen Säcken ließe, die, täglich gefüllt, den Abfall des dortigen Gaswerkes enthielten und bei einem Käufer gegen Geld eingetauscht wurden.

Seit langem betrieb Martha dieses „Handwerk“, an sonntagen wie an trübigen Tagen, denn kaum hatte der Sturm sich gelegt, da stand sie auch schon wieder am Gelände des Meeres, da wo der Schutt aufgetapelt war. Fleiß und Ausdauer ließen sie als eine beachtenswerte Erscheinung erkennen, unter den üblichen Lebenskünstlern des Eilandes, bei denen das „dolce far niente“ im Vordergrund stand.

Wiel konnte ich von der Alten selbst, die weder lesen noch schreiben und ein nur hinkendes Französisch sprechen kann, nicht erfahren. Nur alle Inselaner pflegte auch sie Fremden gegenüber Zurückhaltung zu üben.

Aber eines Tages fiel mir schon bei der ersten Begegnung gebeten: sie, gleiche ihre Landsleute, Martha zu nennen, da sie keine „Madame“ und auch keine „Mamedoiselle“ sei. So tat ich auch; sie war für mich — Martha, im tiefsten Sinne, eine Martha, die mir fortan interessant und liebenswert blieb und deren Begegnung mir als ein gutes Omen erschien. Mehr noch; sie bedeutete für mich eine der eindrucksvollsten Gestalten des Städtchens, sie gehörte zur Romanistik, zur Tragik der Insel, zu ihrem unaussprechlichen Geheimnis. Denn etwas war da, was sie mir besonders wertvoll machte, etwas Unbefindliches und, für den Augenblick, Unergründliches. Ich will auch noch vermuten, daß ich sie im Stillen meine „schwarze Perle“ getauft, weil ihr Grund mir eben dünte. Und nun, bei meinem letzten Aufenthalt in Ajaccio, sollte er mir enthüllt werden.

„Wissen Sie“, sagte Frau B. zu mir, „wissen Sie, wer Martha ist, und welche Mission, oder besser, welche Lebensreligion sie erfüllt hat?“ Und die Farnersfrau erzählte:

„Martha war bei der deutschen Familie H. in Stellung, als der Weltkrieg ausbrach. H. war Besitzer eines gutgehenden Speisehauses im Zentrum Ajaccios. Sie müssen dies wissen“, bemerkte die Erzählende, „weil diese Familie H. aus Stuttgart stammte. Wie jeder Krieg, so forderte auch der letzte keine Opfer, und oft sind es die Besten gewesen, die am meisten gelitten haben. Diesen H.“, erläuterte meine Gastgeberin, „hat ein schlimmes Schicksal ereicht: kein Hab und Gut wurde beschlagnahmt, verkauft, nichts war zu retten, und er selbst ist von einem Konzentrationslager ins andere geschleppt worden, bis er vor Leid und Gram und Entbehrung starb. Kurz nach ihm ist auch seine Frau gestorben. Drei Kinder hatte sie ihm gelassen: einer der beiden Knaben ist später nach Amerika ausgewandert, der andere ist verschollen, und das Mädchen blieb in Ajaccio. Bei ihr blieb die treue Dienerin Martha. Wie eine Mutter nahm sie sich ihrer an, hat sie nie verlassen und ist noch heute bei ihr. Durch ihrer Hände Arbeit, mit nie erlahmendem Eifer, hat sie das tägliche Brot für sich und ihre Pflanztochter erkämpft, der Kleinen eine bescheidene Schulbildung gegeben. Aus der Kleinen ist längst eine erwachsene Marie, eine Hausfrau und Mutter geworden. Die ganze Familie wohnt beisammen, draußen vor der Stadt; Marthes Mann ist Arbeiter bei der Bahn. Und Martha, die jetzt Siebzehnjährige, sorgt noch immer für ihren Lebensunterhalt, damit sie den Ihren nicht zur Last falle...“ Hier hielt Frau B. inne, um mit schimmernden Augen fortzufahren: „Diese Martha, dieses unscheinbare Wesen, ist treu wie Gold.“

Das also war's, das Geheimnis, das meine fremde Bekannte umwehte. Fünf Tage war ich schon in Ajaccio und hatte das alte Mitterlein noch nicht gesehen, sie nirgendes erpähen können. Aber ohne ihre Begegnung war mein Besuch auf der Insel unvollständig, ja bis zu einem gewissen Grad eine Enttäuschung. Und doch lagen jetzt nur noch kurze Stunden zwischen jener Welt und mir; ich mußte sie wieder einmal verlassen. Wie mache ich's nur?

„Sogleich schick ich in die Stadt, lasse Martha suchen“, versetzte Frau B. diensteblich. „Sie kann um diese Zeit in der Markthalle sein, wo sie häufig Botendienste tut. Der Knecht soll einspannen, sie herführen.“ Wenige Minuten später hatte der Knecht den Hof verlassen, während meine Gastgeberin das Mittagmahl zubereitete, es mit Liebessgewürzen und guter Laune würzte. Bald waren die letzten Reisevorbereitungen getroffen. Abschied genommen vom Stall, vom Garten, von der ganzen Romantik jenes Ortes. Wo aber blieb Martha? Die Zeit verstrich, ich hatte die Hoffnung aufgegeben.

Da, plötzlich humpelte etwas die hölzerne Treppe herauf, schwerfällig, atemringend: es war Martha. Wie angewurzelt blieb sie unter der Türe stehen; man hatte ihr den Grund des Beiholens verschwiegen. „Kennen Sie mich nicht mehr?“, unterbrach ich das Schweigen.

„Doch, doch“, begann sie stotternd, in sichtlich Erregung. „Sie sind die Deutsche von früher.“

„Die bin ich; und Sie, Martha, Sie sind die Pflegemutter der Deutschen. Ich wollte Ajaccio nicht verlassen, ohne Ihnen die Hand zu drücken, für alle Treue von einst, von jetzt, zu danken.“

Und weil an der zusammengeschrumpften, vom Alter zerpflückten Gestalt nur noch die Augen blieben, die Lichter der Seele, spendeten sie in diesem Augenblick ihre ganze Leuchtkraft. Sie leuchteten mir über den Weg, über Länder und Meere weg, ins Herz hinein.

Der blühende Zitronenbaum ist Zeuge gewesen...

„Die Grenzen fallen“

Ein Buch über die politischen Geschehnisse des Jahres 1938

Das „Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel“ kündigt die Auslieferung eines Buches des Stadtleiters des Reichspräsidenten der NSDAP, Helmut Sandermann: „Die Grenzen fallen — von der Ostmark zum Sudetenland“ an. In dieser Ankündigung wird darauf hingewiesen, daß das Buch Sandermanns interessante Mitteilungen und Darstellungen über die politische und wirtschaftliche Entwicklung der Ostmark sowie persönliche Erlebnisberichte der großen Ereignisse der Führer-Fahrt am 12. März nach Österreich und am 3. Oktober ins Sudetenland sowie anderer bedeutender Tage, der Godesberger und der Münchener Besprechungen, usw. enthält.

Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart

Sonntag, 20. November. 6.00 Sonntag-Frühkonzert, 8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Bauer, hör zu!, Gymnastik, 8.30 Katholische Morgenfeier, 9.00 Kleines Konzert, 10.00 Morgenfeier der Hitlerjugend, 10.30 Morgenmusik, 11.15 „Was Herbst ist, das stirbt: die Tat bleibt leben!“, 12.00 Musik am Mittag, 13.00 Kleines Kapitel der Zeit, 13.15 Musik am Mittag, 14.00 Wir spielen die „Nachtmännlein“, 14.45 „Musik zur Kaffeestunde“, 15.45 Der letzte Mann von Notre Dame, 16.00 Musik am Sonntagnachmittag, 18.00 „Meister Holbeins Totentanz“, 19.00 Schöne Abendmusik, 19.30 Sport am Sonntag, 20.00 Nachrichten, 20.10 Requiem (Totenmesse), 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Unterhaltungskonzert, 24.00 Nachtkonzert.

Montag, 21. November. 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.15 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, 8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte, Gymnastik, 8.30 „Fröhliche Morgenmusik“, 9.20 Für Dich daheim, 10.00 Vom Keller bis zum Dach, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 „Eine Stunde schön und bun!“, 16.00 Unterhaltungskonzert, 18.00 Aus Zeit und Leben, 19.00 Aus Karlsruhe: „Woran man denkt, wenn vom Honauer Land die Rede ist“, 20.00 Nachrichten, 20.15 „Stuttgart spielt auf!“, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Unterhaltungsmusik, 24.00 Nachtkonzert.

Dienstag, 22. November. 6.00 Morgenlied, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.15 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, 8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte, Gymnastik, 9.20 Für Dich daheim, 10.00 Großdeutschland bist du genannt, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 „Musikalisches Allerlei“, 16.00 Musik am Nachmittag, 18.00 Aus Zeit und Leben, 19.00 Aus Mannheim: „Zauber um 8 3/4“, 20.00 Nachrichten, 20.10 Beliebte Opernmelodien, 21.00 Aus Frankfurt: Goethe-Festus, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, Echo der Gaukulturwoche Baden, 22.30 Sonate für Klavier und Cello von Grieg, 23.00 Tanz- und Unterhaltungsmusik, 24.00 Nachtkonzert.

Mittwoch, 23. November. 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.15 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, 8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte, Gymnastik, 8.30 Morgenmusik, 9.20 Für Dich daheim, 10.00 Ein Leben voller Abenteuer, 11.00 Aus Freiburg: Eröffnung der 150. gemeindlichen Volksbühnenfeier anlässlich des Tages des Schrifttums in der Gaukulturwoche Baden, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 Fröhliches Allerlei, 16.00 Aus Wien: „Kaffee verlehrt aus Wien“, 18.00 Aus Zeit und Leben, 19.00 „Bremsschloß weg!“, 20.00 Nachrichten, 20.10 „Die raktlose Stadt“, 21.15 Neues Schaffen, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, Echo der Gaukulturwoche in Baden, 22.30 Khatimus! Khatimus!.

Buntes Allerlei

London gibt Unterricht in Liebe

In dem kürzlich in London eingerichteten neuen „Auskunftsbüro für Liebestagen“ herrscht bereits am ersten Tage ein Massenandrang von lehrbegierigen Männern und Frauen.

Wer bisher geglaubt hat, daß die Liebe spontan im Menschen entspringt und daß sich Gefühle nicht nach Schema und Methode hervorzaubern lassen, der befand sich in einem Irrtum. Wenigstens nach der Meinung von englischen Liebes- und Ehefachleuten, die sich dazu berufen fühlen, die „Zukunftsgeliebten“ auf den „rechten Weg“ zu bringen. Für wenig Geld — es kostet nur fünf Schilling — kann man sich in London über die fundamentalen Bedingungen für eine glückliche Ehe und über die „harte“ und „echte“ Liebe unterrichten lassen. In London nennt man dieses Institut bereits die „Liebes-Universität“.

So absurd diese Einrichtung auch zu sein scheint, so fand sie bei der englischen Bevölkerung doch einen starken Beifall. Mehrere Mädchen und schüchternen Jungmännern stellten sich in großer Menge auf dem Büro ein. Sie haben für die Hinterlegung von 5 Schilling das Anrecht auf insgesamt 10 Beratungen. Nach soviel Unterricht meinen die Fachleute, könne der Erfolg nicht mehr ausbleiben. Sollte das dennoch statfinden, so handelt es sich um einen hoffnungslosen Fall.

Der Unterricht hat teils die Form von Vorträgen und teils von privaten Besprechungen und Beratungen. Ein Psychiater, Dr. Griffith, hält zuerst über die psychologischen Vorbedingungen der Liebe und über das Naturgesetz des Zueinanderstrebens einen eingehenden Vortrag. Ein Arzt und ein Priester sprechen dann über die Probleme des gemeinsamen Lebens. Der Geschäftliche geht bei seinen Erörterungen von folgenden Prinzipien aus: Damit einer Ehe Erfolg besichert ist, dürfen die beiden Ehepartner ihren „gesunden Egoismus“ nicht verleugnen. Weiterhin ist aber wichtig, daß jeder die Persönlichkeit des anderen respektiert. An die Frauen wird die besondere Mahnung gerichtet, niemals ihre „Individualität“ im Eheleben aufzugeben. Sonst würden sie ihren Männern langweilig und ähnlichen schließlich verzogenen jungen Mädchen.

Die Ehemänner haben, wenn sie eine glückliche Ehe wünschen, folgendes zu beachten: Sie dürfen niemals die Gewohnheiten ablegen, die sie während ihrer Verlobung gepflegt haben. Sie sollen sogar darauf achten, daß die Sonntage, die sie ihren Frauen mitbringen, nicht kleiner und daß die Sträuße nicht billiger sind. Wenn dies alles beachtet wird, dann kann es an dem „wahren Glück“ nicht fehlen.

Der Erfolg, den diese Liebes-Universität in London gehabt hat, soll derartig sein, daß die Liebesfachleute in ganz England solche Auskunftstellen einrichten wollen. Als ein neues Lehrmittel will man neben den Vorträgen und den privaten Beratungen auch Broschüren einführen.

Auf neuer Erde

Von Max Lippold

Jahrhunderte hat es gedauert, bis unsere Städte zu ihrer heutigen Größe heranwuchsen, und Jahrhunderte haben auch unsere Dörfer gebraucht, um sich zu festen, schmucken Bauerngemeinden zu entwickeln. Die Lehm- und Holzbauten der Vorväterzeit sind dem stabileren Steinmauerwerk gewichen und statt der bemoosten Strohdächer und Schilfdächer leuchten heute die roten Ziegeldächer aus dem Grün der Dörfer.

Aber kaum jemals zuvor hat sich ein Stück Erde so schnell zu wandeln vermocht wie in unseren Tagen. Da taucht plötzlich ein neuer Ortsname auf, ich sehe mir die Karte genau an und stelle fest, daß dort, wo das neue Dorf stehen soll, bisher überhaupt kein einziges Haus vorhanden war. „Moorland“, lese ich, fruchtbare, aber wässrige Moorweiden, schwer zugänglich für Tiere und Maschinen, in nassen Jahren keine oder nur geringe Ernte. . .

Eine Sonntagsfahrt bringt mich in eine völlig neue Landschaft. Es ist ein sonniger Herbstsonntag. Der Abglanz des Sommers liegt über den leeren, kühlen Flächen. Die Bäume haben noch ihr Laub, aber es verliert mit jedem Tag mehr seine grüne Farbe. Gegen Mittag bin ich am Ziel.

Das neue Dorf, in der unglaublich kurzen Zeit von drei oder vier Jahren entstanden, liegt vor mir. Zu beiden Seiten der breiten Straße stehen die hellen, völlig einheitlich gebauten Siedlerhöfe, ja, sogar die Gärten scheinen nach bestimmten Richtlinien von Fachleuten angelegt zu sein. Es ist dies keine Stadtrandbesiedlung, sondern ein Bauerndorf, eine Siedlung für unsere Jungbauern, die hier auf diesem Stück neuer Erde Heimatrechte erworben haben. Zu jedem Hof gehören die notwendigen Gebäude und eine bestimmte Landfläche, die nicht zu groß, aber im Durchschnitt doch mit ihren 60 bis 100 preußischen Morgen weit größer als die der alten Kleinbauernbetriebe ist.

In der Mitte des Dorfes steht die Schule, ein einfacher, aber schmücker Bau mit großen Klassenfenstern und schönen Anlagen ringsum. Einen Schulhof im alten Sinne gibt es nicht, dafür beginnt auf der gegenüberliegenden Seite, unmittelbar am Ausgang, eine große Kalenfläche, die nicht nur für die Kinder, sondern auch für die erwachsene Jugend bestimmt ist. Im Vergleich mit vielen alten oft dunklen und engen Dorfschulen muß diese hier ein kleines Paradies für Lehrer und Lernende sein.

Ich habe Glück. Der Zufall läßt mich zu einem Fest der Dorfgemeinschaft, ich mische mich unter die Zuschauer und nehme Anteil an den Spielen und Wettkämpfen. Die früher sprichwörtliche Schwerfälligkeit der Bauernjugend gibt es nicht mehr, nein, hier tummelt sich die geistig und körperlich wendige und gesunde Jugend des Dritten Reiches.

Rezept bei Erkältung, Grippegefahr!

Erwachsenen trinken kurz vor dem Zubettgehen möglichst heiß zweimal je einen Schüssel Hotschleim-Weißbrot und Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt. Kindern gebe man die Hälfte. Darauf schläft man gut und wühlt sich am anderen Morgen meist merklich wohler. Zur Nachkur nehme man noch einige Tage die halbe Menge. Sie erhalten Hotschleim-Weißbrot in der blauen Original-Packung mit den drei Nummern in Apotheken und Drogerien in Flaschen zu RM 2,80, 1,65 und —.—. Dieses Rezept bitte aufschneiden!

Zwangsversteigerung

Am Montag, den 21. 11. 1938, werden um 14 Uhr in Nagold gegen Verzählung versteigert:
1 Kl. Rest Furniere
1 compl. Schuppen 4/6/4 m
1 Schreibmaschine „Orga“
1 Schreibtisch „Brio.“
1 Schrank, 2 neue Zimmerbuffet, eichen-massbaum
* compl. Schlafzimmer, neu u. a.
Zusammenkunft um 14 Uhr auf der Gerichts-Stelle.
Ger.-Vollz.-Stelle Nagold

Empfehle mein reichhaltiges Lager in:

Leder - Sacken - Westen, -Bosen, Handschuhe mit und ohne Polsterung in jeder Preislage und Ausfertigung
Jacob Sauer jr. Federbekleidung
Koblenhof b. Nagold

Wer nicht inseriert kommt bei der Kundschaft in Vergessenheit!

Habe zwei schöne **Silberfuchsfelle** (prima halbfilber) zum Preis von 70 RM je Stück zu verkaufen.
Wer? fragt die Geschäftsstelle des „Gesellschaftstatters“.

Paß-Bilder
6 Stk. RM. 1,80
rasch und in bester Qualität
Foto Schwarzmaier
Marktstraße 30 - Telefon 308

Schau um dich - Schau in dich - 1939
Vorläufig in der **Buchhandlung Zaiser, Nagold**

Die neuen Dobach-Handarbeits-Hefte sind zu beziehen durch
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.
Nr. 501 Fürs 1. Lebensjahr . . . — 50
Nr. 502 Kinderarbeiten aus Wolle . . . — 50
Nr. 402 Alles für das Baby . . . 1.—
Nr. 403 Für das Kind . . . 1.—
Nr. 404 Zumper und Kleider . . . 1.—
Nr. 405 Sportliche Wollkleidung 1.—

Leiden Sie an Magen- u. Darmkatarrh?
Innauer Apollo-Sprudel hilft!
Prospekte kostenlos von der Innauerbrunn AG Bad Oeynhausen

Wirklich-kaum zu glauben!?
Wie schmutzig war dies Kleid vor dem Waschen! Und jetzt ist es so blühenhell und duftig! Ja, farbige Woll- und Seidenarbeiten werden durch die Pestil-Kaltwäsche auf schonendste Weise gewaschen und gepflegt. Es ist der besondere Vorzug der Kaltwäsche, daß Farben und Gewebe in ihrer Schönheit erhalten bleiben. Darum für alles, was waschbar ist: **die schonende Kaltwäsche mit Persill**

5 neue Bunte Ultra-Hefte
Was Kinder gerne tragen
58 Modelle für 2—13jährige Mädels und Jungens
Praktische Babykleidung
90 hübsche, praktische Sachen
Wärmende Wäsche
57 Modelle für Damen u. Herren
Neue Kreuzstich-Muster
Rund 50 hübsche Modelle und Muster
Bunte Stickereien
Etwa 60 farbenprächtige Vorlagen
Mit Handarbeits- oder Schnittbogen kostet jedes Heft 90 Pfennig
Zu haben bei **G. W. Zaiser, Nagold**

Gesellschaftsspiele im Zimmer
Für fröhliche Stunden in Freundes- und Familienkreis
Gesellschaftsspiele im Zimmer, (Nr. 54) . . . 35 Pfg.
Würfelspiele, Nr. 157) . . . 35 Pfg.
Was spielen wir? Die interessantesten Gesellschafts-, Brett- und Geduldsspiele, Mit 15 Abb., (Nr. 714/5) . . . 70 Pfg.
Selbstverfertigte Unterhaltungsspiele, Mit 35 Abb., (Nr. 713) . . . 35 Pfg.
Alte und neue Schreckspele, (Nr. 861) . . . 35 Pfg.
Zauber- und Kartenkunststücke ohne Apparate, Mit 80 Abb., (Nr. 928/30) . . . M. 1,05
Heitere Mathematik, Mit 21 Abb., (Nr. 705/6) . . . 70 Pfg.
Leitfaden des Schachspiels, (Nr. 191/3) . . . M. 1,05
Schachmeister-Praxis, 25 Meisterpartien, (Nr. 1005/7) . . . M. 1,05
Schach-Endspiele, (Nr. 1153) . . . 35 Pfg.
Das Gospelspiel.
Band I: Einführung für Anfänger, (Nr. 670) . . . 35 Pfg.
Band II: Für Fortgeschrittene, (Nr. 1143/4) . . . 70 Pfg.
Band III: Lehrreiche Meisterpartien, (Nr. 1107) . . . 35 Pfg.
Band IV: Reizvolle Go-Aufgaben (Nr. 1193) . . . 35 Pfg.
LEHRMEISTER-BÜCHEREI
Stets vorrätig in der **Buchhandlung G. W. Zaiser - Nagold**

Ich treffe auch den Bürgermeister hier draußen und mache mich mit ihm bekannt. Ich möchte vor allem wissen, ob der Acker, der ja erst vor wenigen Jahren entwässert wurde, auch schon gute Ernten bringt. Und ich erfahre, daß hier das Land zwei Jahre lang mit Motorkraft bearbeitet wurde und daß die Düngung nach genauen Untersuchungen der einzelnen Bodenschichten erfolgte. So konnte man nach kurzer Zeit zufriedenstellende Ernten erzielen, die sich von Jahr zu Jahr steigern werden.

Am Abend ist Tanz im Gasthaus, das den Namen „Zur Stromschänke“ trägt. Ich tanze mit Johanna, einem frischen Bauerndorfer in schöner alter Tracht. Sie ist so zutraulich zu mir, daß ich noch einige Stunden unter der fröhlichen Dorfgemeinschaft verweilen muß. Und beim letzten Tanz schmerzt es mich, fortzugehen. Ich sehe sie an und sage, daß ich auf diesem Stückchen Erde mit seinen Wiesen, dem Strom und den Wäldern ringsum wohnen möchte. Johanna erwidert ernsthaft, daß es in ihrem neuen Dorf noch sehr leer aussehe, weil die großen Bäume fehlen, aber nach einem Jahrzehnt, wenn die Zweige über der Straße rauschen, werde es das schönste Bauerndorf der ganzen Gegend sein.

Als ich mich verabschiede, begleitet sie mich zum Wagen hinaus. „Heil Hitler!“ ruft sie mir noch, und ihre Stimme und der Gesang der Jugend klingen mir noch in den Ohren, als ich draußen auf der Landstraße bin und durch die dunkle, sternlose Herbstnacht fahre. . .

Humor

„Warum so grüblerisch?“ fragte Paul seinen Freund. „Frieda hat die Verlobung aufgelöst und mir den Ring zurückgeschickt und das verzeihe ich nicht!“ „Nimm dich zusammen, sei ein Mann!“ tröstete Paul. „Mensch, darum handelt es sich ja gar nicht, aber ich habe ihr ja nie einen Ring geschenkt!“

Der Kranke schaute den Arzt mißtraulich an: „Habe nach Ihnen geschaut, Herr Doktor, möchte Ihnen aber gleich sagen, daß ich an die moderne Medizin nicht glaube!“ „Das macht nichts!“ sagte der Arzt. „Sehen Sie, ein Maulwurf z. B. glaubt auch nicht an den Tierarzt und wird doch von ihm geheilt!“

Mann: „Der Kaffee ist aber heute wieder entsetzlich dünn — du hast ihn wohl erst durch die Spardüchse laufen lassen?“

„Sie müssen jedesmal anknöpfen, Lina, wenn Sie mein Schlafzimmer betreten“, sagte Frau Knechtke zu ihrem neuen Mädchen, „denn es könnte ja sein, daß ich gerade unbekleidet bin!“ „Keine Angst“, sagte Lina fröhlich, „ich schaue jedesmal vorher durchs Schlüsselloch und wenn Sie nichts anhaben, geh' ich nicht rein!“

Wilk. Seemann
ja, da schmeckt's!
Mehr Milch, mehr Eier, hochwertigste Rationieren durch die echte gewürzte Zwittermischung
Zwerg-Milch
Zu haben in den beliebtesten Geschäften

Sodabrennen
Magendruck & Krampf
Krebstanz, Übelkeit
verhütet
Roha-Salz
POLYMERISCHES Natriumchlorid
ALLES NEUTRALISIEREND
125 Za haben in der **Apotheke in Nagold**

Blütchen
Mittlerer, sowie alle Arten von Hautunreinigkeiten verschwinden beim täglichen Gebrauch der echten **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife**
von Bergmann & Co., Radobiel
Zu hab. i. Apoth., Drog. u. Parfüm., bestimmt bei
Apothek. Th. Schmid
Drogerie Willy Letzsch
Seifengeschäft Otto Barr

Radiokauf ist Vertrauenssache!
Zuverlässige Beratung, bequeme Ratenzahlung, Umtausch alter Geräte, Reparaturen
Elektro-Fachmann Hugo Monauni Nagold
Marktstr. 31, Fernr. 483

„Hleton“ ist erprobt gegen **Bettläsungen**
Preis RM. 2,00, Apotheke Nagold

Zum Advent!
Kerzenhalter
Engel
Adventsstranzhänder
Kranzattrappen
Lichthalter
Bänder
Adventsposkarten
Adventskalender
in großer Auswahl!
G. W. Zaiser, Nagold.
Beachten Sie bitte meine Anzeigen!

Betonbackofen Granit
der neuen Betonbackofen mit feinstem Granit aus Freieisen
mit 4. Aufladung durch einen Leuchtstoff, Feuertemperatur 6. verstellbar.
Anton Weber, Ettlingen i. B.